Michael Rerex

Zum Licht zurück

1.Kapitel

In Dunkelheit gehüllt, scheint so vieles verloren zu sein! Alles verloren, wenn man keinen Ausweg sieht! Und wenn es so ausschaut, als hätte man alles verloren, bleibt der Glaube allein…

Es raubt einem die ersehnte Erholung, wenn man im Käfig gefangen ist. Kein gewöhnlicher Käfig. Eine Zigarette, ein seichter Traum…

Die Stunden vergehen, die Minuten kann man gar nicht zählen, gefangen auf Island City- ein Loch für Schwerkriminelle. Hier sitzen sie ein, die die Zukunft hinter Schloss und Riegel verbringen. Wer denkt Island City wäre ein Hotel à la Cafe Viereck täuscht sich. Abgedunkelte Räume, kein Licht, kein Bett, wie auch nicht einmal eine Zigarette zum Smoken.

So sieht die Zukunft aus im Jahre 2258. Viele haben es leichter, Ausgang, Frischluft für eine Viertelstunde, halbwegs normales Essen…

Keine Lampe, kein Tisch… einfach nur die Dunkelheit allein! Mein Name ist Programm, die Bastarde kennen mich. Ich sitze, wie auch werde niemals aufgeben! Was bringt die Zukunft, wenn man ein Lebenslänglicher ist. Acht Jahre liegen hinter mir, drei davon in Inklusion. Der Raum ist dunkel…

„Aufwachen Edwards! Dein Fressen ist da…Na los aufstehen, Rücken zur Wand, keine Mätzchen."
„Locksmith, schon wieder dieser Hurensohn", denke ich vor mich her.
„Na, Johnny? Harter Untergrund? Verhältst dich artig? Mach keine Anstalten, dann kommst du auch bald wieder in den Normalvollzug."
Ich male mir in den Gedanken aus diesem Bastard den Hals zu verdrehen, ihm die Pike einfach ins Herz zu stechen! Drei Jahre völlige Dunkelheit härtet einen ab!
„So jetzt Hände ausstrecken, dann bekommst du dein Stückchen Weißbrot", sagt der Wärter, während ich mich mit dem Rücken zur Wand stelle.
Ein Klicken und die Handfesseln sind auf.

„Na, hier du Dreckshund, deine Mahlzeit!“
Locksmith ist nicht allein, neben ihn stehen drei gewichtige Hurensöhne, wie derselben er auch einer ist! Einer rümpft sich die Nase, der andere lächelt aberwitzig und fummelt in seiner linken Tasche nach seinen winzigen Murmeln. Ein Schauer durchzückt mich, kein Wunder wenn man nichts außer einer einfachen Jeans und einem zerschlissenem Hemd trägt. Die Schuhe wie auch abgelaufen, worauf die Tropfen Blut jämmerlich kleben- ein Erinnerungsstück an Locksmith und die anderen Bastarde! Ich fresse das Brot hastig, weil der Hunger mich am Leben hält.
„So Edwards, das war’s, hast gefressen, hier kriegst du deine Flasche Wasser…Bleib schön ruhig, dann versetzen wir dich vielleicht in ein paar Wochen.“
Die Tür schließt sich und ich bin wieder bei mir allein in völliger Dunkelheit.

2250 ist das Jahr, in dem ich in dieses Drecksloch gewandert bin. Die Schläge tun weh, als dass man die Jahre nicht mehr hätte zählen können. Mein Name ist Johnny Edwards, weder ein unbeschriebenes Blatt noch ein Kind von Traurigkeit. Der Zorn treibt mich! Ich kann nicht anders zurückdenken als auch! Ich frage mich wer der Verräter gewesen ist, der mich hier

hineingebracht hat? Ich werde es herausfinden. Augen zu…

2.Kapitel

„Alexa, wo bist du? Ich sehe dich nicht im Dunkeln. Sag doch ein gutes Wort zu mir? Alexa, Alexa?“ … Augen auf.
Ein Traum, einer von vielen. Meine Frau, wo mag die sein? Kennt Sie wo ich bin? Ich kann es mir nicht denken…

„So Johnny, du kannst jetzt in den Hof gehen, wir versetzen dich in den Normalvollzug. Aber baue keine Scheiße, hast du mich verstanden?“, sagt Locksmith, der mich mit seinem Schlagstab unsanft geweckt hatte.
Er macht mich von den schmerzhaften Handschellen frei und weist mir mit seiner ekelhaften Hand, deren Finger bereits gelb vom unzähligen Zigarettenqualm durchzogen sind, den Weg in den Innenraum. Der Gang ist beleuchtet, links und rechts reihen sich wenige Türen, für wie auch gefährliche Straftäter, wie ich es einer bin.
„Bin ich mir meiner Gefährlichkeit bewusst? Ich denke schon…“, sage ich mir selbst, während ich an den Türen vorbeigehe und mein Resümee

ziehe, nicht mehr lange hier im Loch verweilen zu müssen.
Ich sehe vor mir eine graue Pforte, dahinter ein Weib, hässlich wie die Nacht, an irgendwelchen Hebeln hantieren. Locksmith führt mich dadurch und brabbelt irgendeinen Scheiß, den ich nicht genügend ernst nehme.
„Edwards, hörst du schlecht? Taschen leeren, Visitation!“, schreit mich Locksmith aus vollem Halse an.
„Ich habe doch nichts“, begegne ich ihm mit fadenscheiniger Kontur, mehr in Gedanken an die frische Luft, nach der ich mich so lange gesehnt habe.
„Wen werde ich da gleich treffen?“, male ich mir in Gedanken aus.
„Klar ist, keinem Bastard darf man trauen, soviel ist sicher!“
Die Pforte geht auf und ich schaue hinaus in den blauen, etwas Wolken bedeckten Himmel. Endlich Smokeinhale! Ich gehe die ersten Schritte zaghaft in den Hof, wo sich nicht wenige finstere, ja mitunter lüsterne Gestalten befinden, die mich mit einem verwunderten Blick missachten.
„Ach, scheiß auf diese Missgeburten“, denke ich mir, während da drei zerlumpte mit Würfeln um sich schmeißen.

„Eleven, ich hab gewonnen, los gib mir die Zigaretten!“, lacht da einer verschmitzt, anbei ich mich einen wendenden Ganges an Ihnen vorbeigehe. Eines scharfen Blickes erkenne ich da einen Einsamen in der Ecke, der an einer zerflickten Zigarette zieht. Ich gehe zu ihm hin und frage: „Hey, Fremder! Wie ist dein Name?“
„Miko, Fremder!“, antwortet er mir, der etwas mexikanisch, ja sogar spanisch vorkommt.
„Miko, lass mal ziehen an dem Cigrello, Bruder!“, heuchele ich ihn an.
„Ist keine Gewöhnliche, Bro!“, lächelt Miko, dessen Fresse rechts hinab von einer langen, gezackten Narbe geschunden ist.
Miko ist etwas größer als ich, Normalstatur, nichts besonderes, ein großes Stück Scheiße! Von Scheiße kann man bekanntlich auch nur Scheiße erwarten!
Er gibt mir die Zigarette, deren Geruch mir wie auch nicht unbekannt vorkommt. Ich spiele den Nichtsahnenden.
„Ist das Peace, Miko?“, frage ich ihn meine Mimik verstellend.
„Super Afghane! Kennst du bestimmt. Wirst bestimmt stoned davon, kannst mir vertrauen, ich kenne mich da aus!“, gaukelt er mir vor.
„Was für ein Bastard!“, denke ich mir, „eine Ratte mehr in diesem Loch!“.

„Woher kommst du Fremder, wie heißt du eigentlich?“, fragt mich dieser Miko.
„Johnny!“, antworte ich ihm, „Bist du schon lange hier?“
„Ja, geht ne. Sitze schon seit zwei Jahren hier, vier habe ich noch vor mir. Und du?“
Ich verschweige ihm nicht, wie viel ich hier bereits gefangen bin, was macht das die Sache hier besser?
„Ach, so Dunkelkammer, bist ein harter Hund! Wofür bist du hier?“
„Rapo!“
„Rapo? Bist so was wie ein Dieb, ne?“
„Was für ein Schwachkopf“, denke ich mir, „von Raubmördern hat dieser kleine Drogendealer bestimmt keine Ahnung!?“
„Hab gedealt, mit Mengen Koks und Gras! Die Cops haben mich gepackt mit einer Ladung in L.A, Pech gehabt! Schlechte Anwälte, kennst du doch bestimmt?“, lacht dieser Scheelmack mich an.
„Drogendealer, so so…“, erwidere ich, während ich an diesem Joint für Arme ziehe!“.
„Gutes Peace, wahrlich! Kommst an diesem Stoff ran?“, frage ich Miko, um zu sehen, wie leichtgläubig er ist.
„Nein, Bro! Darüber spreche ich nicht!“, spricht Miko, der einen Blick auf eine uralte Billiguhr Marke Casio wirft.

„So meine Herren, die Zeit ist um!“, schreit der Wärter, „Ab in die Zellen mit euch“.
Ich verabschiede mich von Miko mit einer wenig ehrenvollen Geste, die dieser nicht mitbekommt und gehe entspannt den Weg in den Flur zu meiner neuen Zelle.
„Vorsicht ist angesagt“, sage ich mir selbst, währenddessen ich mich seit Langem auf einer Pritsche bequem mache. Die Nacht naht. Augen zu…

3.Kapitel

Sirenengeheul…Ein Fahrzeug auf der Überholspur, die Polizei hinterher…Franck am Steuer…Ich schieße wie wild…Die Scheißpistole hat Ladehemmung, ich kann es nicht fassen…Gleich werden wir gepackt…Augen auf!

„Los, du Dreckshund steh auf!“, brüllt mich Locksmith an, während ich mich langsam strecke.
„Aufstehen, jetzt geht’s an die Arbeit! Hast es dir wohl anders vorgestellt, Johnny? Hier wird nicht gefaulenzt! Na, los!“
„Ja, Chef! Ich bin dabei!“, antworte ich ihm lapidar.
Locksmith und seine Wachleute zeigen mir den Weg aus diesem engen Gang, die Treppe

hinunter in die Werkstatt entlang. Ich bin nicht gut gesonnen, weil ich keine gute Erholung hatte. Ich gähne und denke mir, wann denn endlich das Fressen kommt. Hab es mir wie auch gedacht! Erst schuften und danach fressen- das ist in der Tat absonderlich. Diese Missgeburten!

„Du da! Du gehst fräsen. Hast du Ahnung davon?“, fragt mich ein Knastangestellter, den ich hier im Island City noch nicht gesehen habe. Er sieht aus als hätte er einen Batzen Scheiße gegessen, hat eine volle Grimasse, deren Nase vom Alkohol gerötet ist. Seine Stirn ist von queren Falten durchsetzt, die Ohren stehen ab. Dieser Bastard hat kaum noch Haare auf den Kopf, macht hier aber auf den Macker! Sein Rumpf ist völlig, zumal das Fett ihm selbst an seiner Kleidung hervorquillt. Er hat dicke Beine und irgendwelche weit gefassten Schuhe an, die am Fransen sind.
„Na, ab geht’s mit dir! Wünschst dir etwa eine Sonderbehandlung, oder wie?“, schnauzt mich dieser verhurrte Depp an.
Ich schaue mich um und sehe andere Sonderlinge an, die hier ihre Arbeit tun. Sie alle sehen schäbig aus. Hinten rechts steht Miko, den ich soeben erblickt habe. Ich grüße ihn mit einem Handschwenk und gehe ans Gerät…

Die Zeit vergeht und ich werde hungriger denn je! Fräsen macht keine Freude. Ich drehe mich um und sehe die Wärter die Stirn runzeln, ein Moment der Unachtsamkeit, den ich ausnutzen will! Auf dem Arbeitstisch liegen verkorkste Schraubendreher, lange dicke Nägel und Hämmer. Mein Plan scheint aufzugehen! Ich ziehe mir einen spitzen, etwa fünfzehn Zentimeter langen Nagel und verstecke ihn in meinem Ärmel.
„Diese Hurensöhne machen bestimmt eine Visitation, wenn ich aber kurz vor Ende der Arbeitszeit auf Toilette gehe, machen die bestimmt keine Anstalten.“, gehe ich mir bedächtig im Verstand vor.
„Hey, Wärter! Ich gehe mal auf die Toilette, muss eben schnell scheißen! Hast ja Verständnis dafür, oder etwa nicht!?“, spreche ich jovial einen dieser Ratten an.
„Na, gut! Wir begleiten dich dahin.“, antwortet mir einer dieser Knechte.
„Okay, aber bitte vor der Toilettentür warten, Geht schnell, habe Dünnschiss!“, fauche ich ihn an.
Während diese Missgeburt vor der Tür steht, lege ich den Nagel aus meinem Ärmel in den Mülleimer und bedecke es mit Papier. Vielleicht habe ich ja Glück und keiner merkt es! Sogleich kann ich zurückkommen und ihn wieder an mich

nehmen. Bewaffnet- steht es viel besser um mich! Ich ahne Gefahr!
Nachdem ich dies getan habe, kehre ich mit dem Wärter an meine Arbeitsstätte zurück und mache wie gehabt. Die Uhr schlägt zwölf, dies ist ein Signal dafür, dass es gleich zu Ende ist. Alle Insassen reihen sich an und werden visitiert, wie auch ich.
„Sag, mal! Ich muss kurz vor dem Essen noch einmal auf Toilette gehen, die Hände waschen und so weiter. Meinst du das lässt sich arrangieren?“, frage ich diese hirnverblödeten Wachmänner.
„Ja, gut! Aber Beeilung, bitte! Gleich in die Zelle, dein Essen kommt!“, knurrt der Wachmann mich an.
Ich schnappe mir den Nagel und mache die Tür mit einem mechanischen Knirschen hinter mir zu und folge den Wärter in die Zelle. Dort angekommen, kann es mit dem Fressen nicht mehr weit her sein!
Die Schelle macht ein nervtötendes Geräusch, die Zellentür geht auf und ich sehe einen dieser Knastheinis, mir die in Cellophan verpackte Ration reichen. Ich kann nicht viel erkennen, sehe blitzartig Miko mit Locksmith quatschen, was mich aufhorchen lässt! Was soll das Ganze? Meine Intuition täuscht mich für gewöhnlich nicht, diese Missgestalten planen etwas im

Schilde! Etwas ermüdet stelle ich diese ekelriechende Sülze auf den spärlich aussehenden Tisch hin. Ich mache diesen Fraß auf und hole mir den Plastiklöffel dazu und fresse etwas davon.
„Scheiße, das schmeckt verdammt bitter!“, sage ich mir selbst, „Wollen diese Bastarde mich etwa vergiften? Und was hat Miko damit zu tun?“
Ich stelle das Fressen beiseite und bin etwas betäubt, meine Energie ist noch da! Ich packe den Nagel in die Rechte Hand und lege mich zum Schein erholen.
„Diese Missgeburten fressen Stahl, wenn Sie mir etwas anhaben wollen!“, Augen zu…

4.Kapitel

„Miko, du weißt Bescheid! Gleich fickst du Johnny, wie abgemacht, klar? Kriegst dann weiter dein Peace umsonst und kommst auch eher raus hier aus dem Loch, verstanden?“, mault der missgelaunte Locksmith Miko an.
„Ja, Chef! Dieser Bastard kriegt gleich den Arsch voll!“, antwortet Miko ihm mit einem schnippischen Lächeln.
„Bruno und ich packen ihn gleich! Sein Essen ist mit Betäubungsmitteln vollgepumpt! Das wird ein leichtes Unterfangen!“

Die Zellentür öffnet sich verräterisch. Ich bin auf alles gefasst, gleich wird jemand sterben, den Nagel zum Stich bereithaltend!
„Los, pack ihn Bruno! Wir ficken dich jetzt du eklige Missgeburt! Miko, los!“, schreit Locksmith aus vollem Halse.
Bruno und Miko nähern sich mir schnell, das ich aus den halbgeöffneten Augen erkennen kann. Als Bruno mich am Arm packt, schnellt meine Rechte in Windeseile mit dem Nagel in der Hand und trifft ihn am Hals! Der Bastard geht mit einem deutlichen Phon sackend zu Boden!
„Scheiße, ich bin getroffen!“, ächzt der sterbende Wärter, dessen Halsschlagader sichtlich getroffen zu bluten beginnt.
Miko und Locksmith sind in Schockstarre! Ich nutze das Überraschungsmoment dazu aus vom Bett zu springen und Miko einen Kick mit meinem rechten Knie zu verpassen. Der Tritt trifft ihn vernichtend am Kinn, das mit einem lauten Klacken zu Bruch geht und dieser Hurensohn stumm auf die Knie geht! Mit dem Nagel in der Hand steche ich ihn in sein linkes Auge.
„Fertig, dieser Hurensohn ist tot!“, sage ich zu mir selbst, während Miko stirbt.
Ich eile zu Locksmith, der sich umzudrehen versucht und packe ihn am Revers seiner schäbigen Knastklamotten und halte den Blut

verschmierten Nagel an seinen schwulstigen Hals.
„Was soll das, Johnny? Wir sind doch Freunde!“, versucht dieser Dreckshund mich von meinem soeben gefassten Plan, mich vorzeitig zu entlassen, abzubringen.
„Locksmith in welchen Stock sind wir hier?“, frage ich ihn hastig.
„Im zweiten Johnny, mach bloß keinen Scheiß!“
„Wo gibst hier Fenster?“, frage ich ihn.
„Einen Stockwerk tiefer, Johnny.“
„Du führst mich jetzt dahin. Wenn du Alarm auslöst, steche ich dich ab! Na, also los!“
Ich führe ihn raus aus der von Leichen übersäten Zelle heraus und frage ihn, ob noch anderes Personal um die Abendstunde hier grassiert.
„Nein, Johnny die sind beschäftigt, keiner sieht dich, ehrlich!“, gibt der nunmehr sichtlich verängstigte Wärter bekannt.
Wie gehen hastig die Treppen hinunter in sein Kabinett, das mir unbekannt ist. Ich kann mich nur spärlich im Knastgebäude orientieren, will hier kommen, wie will abhauen! Wir machen die Tür zu seiner Räumlichkeit auf und ich sehe einen gewöhnlichen Aktenschrank, nebst einem Holztisch, auf dem ein Etui mit Stiften liegt. An der Wand ist eine Reihe von Schlüsseln angebracht, Locksmiths Lederjacke hängt auf dem Stuhl.

„Gibt es hier Pistolen?“, fragte ich ihn geradeheraus.
„Nein, Johnny! Bist du übergeschnappt…“
„Nein“, begegne ich ihm, während der spitze Nagel sich langsam aber sicher in seinem Hals bohrt.
„Das, war’s Locksmith! Deine Scheiße kannst du nunmehr in der Hölle fressen!“, äußere ich meinen ehrlichen Beileid für diesen Hurensohn.
Sogleich gehe ich zum Fenster und öffne es. Ich sehe das offene, leicht stürmische Meer, so in etwa sechs Metern Höhe.
„Schwimmen kann ich gut, das dauert vielleicht eine Weile, bis die anderen Wärter, diese toten Missgeburten entdecken!“, denke ich vor mir her.
„Jetzt ist Eile gefragt!“, sage ich mir, während ich aus dem Fenster aussteige und zum rettenden Sprung ins Wasser ansetzte.
„Alles oder nichts, na denn!“
Ich springe und plansche mit einem Wellen aufbrausendem Zischen ins Wasser!
„Stay strapped, Johnny!“, denke ich mir und schwimme so schnell es geht los, die Wellen sind mit mir! Ich schwimme und schwimme, vielleicht erwischen sie mich, doch so leicht werde ich nicht aufgeben…

5.Kapitel

Die Bastarde suchen mich bestimmt, als auch ich mir sicher bin, dass sie mich nicht aufspüren werden! Meine Energie ist nicht mehr so ganz vorhanden, aber ich werde hier im Meer nicht untergehen! Meine Hoffnung wird mich nicht verlassen!
Ich schwimme bereits seit drei Stunden ununterbrochen. Abrupt sehe ich in der Ferne Licht, dass sich mir nähert. Ist das ein Schiff? Ich schwimme weiter, wie auch das Schiff meine Strecke kreuzt.

„Hey, du da Schiffbrüchiger! Was machst du hier im offenen Gewässer?“, fragt mich ein Schiffsgeselle, einer mehr als weniger kleinen Schiffsturbine, während sein Bootsmann mich aus dem Wasser holt.
„Mein Boot ist gekippt ich bin gekentert! Gut, dass ihr gekommen seid, wie auch wäre ich bestimmt verloren gewesen!“, lüge ich ihn gewieft an.
Als ich an Deck der Maschine gekommen bin, spüre ich große Erleichterung!
„Wohin geht die Reise? Könnt ihr mich an Land aussetzen?“
„In zwei Tagen kommen wir in L.A an, da kannst du raus!“, antwortet mir der Bootsmann,

der seine Pfeife herausholt und sie mit wohlriechendem Tabak füllt.
„Kannst gleich was essen, wir haben da Kartoffelsuppe da, die ist warm!“
Ich bedanke mich für die Hilfsbereitschaft und fasse einen Plan…

Die zwei Tage vergehen wie im Flug, endlich sehe ich die Bucht der nicht minder verheißungsvollen Stadt! „To Live And Die In L.A is the place to be!“, hat da mal einer gesungen vor 300 Jahren, wie war sein Name sogleich? Ich bedanke mich ausschweifend bei meinen Rettern und steige vom Boot auf die Brüstung hinauf und rauche mir eine Zigarette. Ich kenne L.A nicht so ganz gut, habe auch nicht das geringste Kleingeld. Es ist so um die 18 Uhr im Winter, Zeit mir schnell Geld zu beschaffen!
Hier tummeln sich bereits viele Touristen, vermutlich irgendwelche reichen Säcke, doch gibt es da scheinbar Nichts reichliches zu holen! Es dämmert und ich biege in eine menschenverlassene Straße ein. Mein Auge täuscht mich nicht, es kommt ein leichtes Opfer mir entgegen. Der Mann sieht aus wie ein reicher Student, Papa’s Sohnemann, studiert bestimmt Rechtswissenschaften, na ja zeigen wir ihm wie Recht aussieht! Er ist so an die einsachtzig groß, trägt eine schön aussehende Lederjacke,

bestickte Jeans und Sneaker. Ich kann im Dunkeln sein Gesicht nicht genau erkennen.
„Bestimmt ein Lutscher!“, male ich mir aus, gleich darauf bedacht zu sein den Wichser abzuziehen.
„Halt mal an, mein Freund, kannst du mir nicht eben schnell Feuer geben?“, frage ich ihn zum Schein.
„Ja, klar Mister!“, brabbelt der Student, als eine krachende Gerade seine Fresse trifft und er umkippt.
„Hab’s mir ehrlich schwerer vorgestellt!“, bin ich von meinem eigenen Sarkasmus belustigt.
Ich durchsuche seine Taschen und finde ein Mobiltelefon, das mich nicht interessiert und seine Brieftasche samt seinen Papieren. Wie auch in Eile nehme ich das Geld an mich an und streife davon, als der Lutscher sich am Boden wendet. Ich ziehe schnell in eine beleuchtete Straße zum nicht weit entlegenen Busbahnhof.
„Jetzt heißt es abzutauchen, der Mord auf Island City, wird bestimmt schnell die Runde machen!“, gehe ich meine Schritte bedächtig vor.
Die Polizei könnte gleich aufkreuzen und ich hab keine Papiere und etwa 500 Dollar auf der Tasche. Eine brenzlige Situation! Es ist hilfreicher Abstand zu gewinnen und mich zu verstecken! Egal, wie es kommt ich nehme den nächsten Bus…

Sich im Bus befindend, so richtig zur Ruhe gekommen, will ich irgendwo fressen! Nach einer Stunde Fahrt, hält der Bus, indem sich zu dieser Stunde so gut wie keiner aufhält, an einem Rastplatz, wo nebenan ein Cafe sich befindet. Ich gehe ruhig hinein und fresse ein Brötchen mit einem Schluck heißen Kaffees. An den Rastplatz grenzt ein Wald, es ist mittlerweile dunkel. Besser sich nicht dort aufzuhalten, wo Leute sein könnten. Sogleich betrete ich das dichte Waldstück…

Ich gehe in den Wald tief hinein. Ich kann mich im Dunkeln orientieren, zumal ich einen ausgetretenen Pfad folge und somit mich nicht verirren kann. Ganz weit rechts sehe ich im Schimmern des Mondes einen abgewrackten Schuppen, den ich mich sogleich nähere. Dort werde ich die Nacht abwarten! Ich komme dem Häuschen bis auf wenige Schritte näher, das verlassen aussieht und an dessen Fenstern, Holzbalken angebracht sind. Das Dach hängt schief und es hat Dellen, die Ziegel an dem Mauerwerk sind mit Staub, Mohr und Erde bedeckt.
„Sieht so aus, als keiner sich zu dieser Stunde hier aufhalten wird!“, denke ich mir süffisant und öffne die angelehnte schwere Holztür auf…

6.Kapitel

Als ich drinnen bin, beschleicht mich ein trügerischer Schein. Dieser Ort ist mir auf den ersten Blick unheimlich. Es liegen abgefallene Holzfetzen umher, ein zerbrochener Stuhl steht ebenfalls beiseite. Ich schreite weiter hinein und stoße im spärlich beleuchteten Raum auf eine mit einem Haken besicherte Tür zum Untergeschoss. Ich gehe sehr bedächtig vor und entschließe mir eine zu rauchen. In meiner linken Gesäßtasche befinden sich Streichhölzer, die ich im Café habe mitgehen lassen. Ein Zug, ein zweiter…
Ich will sehen, was sich da befindet! Langsam löse ich den Haken und klappe die Tür auf, wo eine teilweise morsche Treppe in den Keller führt. Ich steige hinab und sehe im Dunkeln so gut wie gar nichts. Während ich mich auf dem unteren Teil der Treppe aufhalte, sehe ich eine alte Kerze, die ich sogleich anmache. Mir eröffnet sich ein Blick in das Innere des Kellers, der defizitär ausstaffiert ist, als auch viel unnützes Gerümpel und sämtlich vergilbte Bücher herumliegen. In der Ecke steht ein Tischlein, worauf sich mitnichten Schmöker befinden. Ich gehe im Raum umher und trete aus Versehen auf eine alte Schatulle.

„Naja, schauen wir hinein! Vielleicht findet sich da etwas von Wert!“, blicke ich scharf auf den kleinen unscheinbaren Behälter.
Ich stelle die Kerze samt der Schatulle auf das Tischlein und öffne die Letztere. Ein Glitzern blendet in der Finsternis meine Augen. Ich kann meinen Augen kaum trauen! In der Schatulle liegt ein seltsames goldenes Kreisel und ein ebenso goldener Siegelring. Der Kreisel erregt meine Aufmerksamkeit! Ich fasse ihn am Stiel an und denke mir, dass ich es einfach drehen soll! Ich halte es zum Licht und sehe darauf mir unerklärliche Abbildungen, darunter ein Pentagramm. Die Sache scheint mir nicht geheuer zu sein. Ich lege den Kreisel in die Schatulle zurück und denke nach. Ich hole es zum meinem Entzücken wieder heraus und beobachte es erneut!
„Na, gut, ich kreisele mal! Wie soll denn passieren?“, frage ich mich von einem morbiden Schauer befallen.
Der Kreisel dreht sich und dreht sich.
„Wer bin ich?“, denke ich mir, von dem okkulten Gegenstand in Staunen versetzt.
Der Kreisel, dass sich zu drehen aufgehört hat und mit einem Symbol nach oben zeigt, das ich nicht sogleich erblicken kann und die Kerze näher schiebe um es zu sehen, deutet mir eine ausgestreckte Hand an. Wie aus dem nichts höre

ich den Gedanken, den ich beim Anblick der Hand verstanden habe: „Du bist ein Schwarzer Logiker!“.
Augenblicklich denke ich an Franck, meinem Klaukumpan, mit dem ich den Geldtransporter überfallen habe, die mir die Strafe auf Island City eingebrockt hatte. Abrupt und ohne Erklärung sehe ich das Bild von Zack Rogers.
„Was hat der damit zu tun? Franck hat ihm hoffentlich nichts vom Plan erzählt?“, stelle ich mir die Frage selbst. Blitzschnell höre ich mit beiden Ohren: „Verräter!“
„Wie kann das sein? Zack!? Ich werde der Sache auf den Grund gehen!“
Ich bin überwältigt davon, dass ich den Gedanken gezogen habe, dass augenfällig mit dem Kreiseln eine gewichtige Rolle zu spielen scheint! Während ich die Schatulle weiter anschaue, denke ich daran, wie ich es vernommen habe. Schwarzer Logiker? Ich hole den edel anmutenden Ring heraus und bestaune ihn. Es besteht aus reinem Gold, dessen Fassung ein Saphir schmückt. Auf der Fassung befindet sich ein symbolträchtiges Auge! Ich lege ihn vorsichtig zurück und sehe mir das Innere der Schatulle an. Dort sehe ich eine Inschrift: „Et sanguinat pacem und ein geritztes Emblem eines Schwertes, das von Kränzen umhüllt ist. Wie hat das zu bedeuten? Wem gehören diese Dinge? Ich

stecke mir den Ring an den Finger! Wie aus dem nichts kann ich schärfer sehen! Ich kann es schlichtweg nicht fassen, wie es gerade passiert ist!
„Diese Gegenstände scheinen sorgsam versteckt gewesen zu sein? Die könnten jemandem Einflussreichen gehört haben? Den Ring nehme ich mit, den Kreisel womöglich nicht!“, sage ich zu mir selbst und mache mich auf und davon.
Ich mache die Schatulle mitsamt dem Kreisel zu und verlasse umgehend dieses schaurige Haus!
Ich streife durch den Wald und begebe mich auf den Rückweg zur Bushaltestelle und bin gewillt so schnell es nur geht nach England zu kommen.
„Zack Rogers- den werde ich finden!“

7.Kapitel

Ich begebe mich langsam wie auch sicher aus diesem im Schein der Morgendämmerung belichteten Wald. Die Haltestelle ist nur wenige Schritte entfernt. Ich ziehe mir eine Zigarette an und gehe zur Bushaltestelle entlang. Dort stehen irgendwelche unscheinbaren Männer in Arbeitskleidung. Geduldig warte ich auf den herannahenden Bus, in den ich und diese Männer einsteigen. Ich setze mich nur unweit von denen

entfernt und horche dem, was sie sich zu sagen haben.
„Hey, Benji die Ladung wird heute abgefahren, wir sollten uns nicht so viel Zeit lassen? Lass uns den Joint mal besser hinterher rauchen! Was meinst du?“, sagt einer dieser Schnullis.
„Ach, nein Billy! Den smoken wir gleich! Ich gehe doch nicht ohne stoned zu sein, arbeiten! Ist doch total beschissen Kisten zu beladen, wenn man nicht dicht ist!“
„Diese reichen Schnösel bezahlen uns auch viel zu wenig, nicht wahr Benji?“, lacht dieser Bedröppelte.
„Für eine Smoking-Session wird´s reichen! Und naher können wir ruhig bei mir chillen! Schauen wir uns ein paar Filme an!“
Mein Instinkt sagt mir, dass ich jetzt besser genau hinhören sollte!
„Die Ladung geht nach Cardiff, Benji! Gleich verladen und danach können wir entspannen.“
Wie von einem Blitz getroffen, ziehe ich den Gedanken, wie ich es mit dem Kreisel vorhin getan habe! Cardiff? Da komme ich schnell nach London und von da aus zu Zack! Ich steige gleich mit diesen Spinnern aus und bleibe ihnen auf den Fersen.
Es vergehen 20 Minuten Busfahrt, die ich ganz entspannt genieße.

„So, Billy! Komm wir steigen aus?“, fragt einer dieser Idioten.
Ich folge ihnen unauffällig, während diese Spinner den Joint anmachen. Ich versuche kein Aufsehen zu erregen und ihnen auf den Fuß zu steigen. So geschieht es, dass diese Taugenichtse nichts davon merken, dass ich ihnen hinterhergehe. Sie biegen in eine große Lagerhalle hinein, deren Tore weit geöffnet sind. Ich schaue kurz hinein und merke, dass da keiner Luft bekommt, wenn ich mich da genau umsehe. So streife ich in die Halle, die voll von langen Kisten und als auch großen Containern beladen ist. Die Kisten sind nicht alle umschlossen und ich will einen Blick darauf werfen! Andere Lagerarbeiter bemerken mich nicht und gehen ihrer Beschäftigung nach. Ich schaue auf die Versandkarte dieser Kisten, die an der Seite angebracht ist, hin: „L.A- Cardiff“.
Bingo! Ich tue die Kiste langsam auf und sehe, dass die mit Garn und Stoffen versehen ist. Ich steige sicher da rein und umhülle mich, mit den darin liegenden Materialien. Vorsichtig, mache ich die Kiste zu und hoffe, dass ich nicht entdeckt werde! Ich warte eine halbe Stunde bis die Kiste verladen wird. Mit einem Lastkraftwagen geht es zum Schiff. Ich bin nervös, denke aber, dass ich nach Cardiff ankommen werde! Das dürfte so an die drei Tage

dauern mit solchen modernen Frachtern? Ich müsste mich auf den aufkommenden Hunger gefasst machen. Um an Zack Rogers zu gelangen, ist mir jedes Mittel recht! Langsam spüre ich wie die Kiste zum Schiff gebracht wird. So, jetzt heißt es einfach warten!

Der Tag nähert sich seinem Ende hin. Die Sonne senkt sich hinter dem Horizont. In der aufkeimenden Dunkelheit nähern sich zwei illustre Gestalten dem besagten Wald. Sie scheinen sich auszukennen und folgen dem Pfad zu dem Häusschen, den Johnny Edwards vor Stunden betreten hat. Beide tragen graue Mäntel und Wandererschuhe, sodass sie einem nicht so leicht auffallen dürften. Einer von ihnen hat einen kahlen Kopf, eine überspitzt krumme Nasse, einen scharfen Blick, dunkelgrüne Augen und einen Schnäuzer. Der andere ist etwas korpulent vom Maß, hat eine rundliche Fresse und eine platt gedrückte Nase, seine dicken Hände fallen einem sogleich ins Auge. Was könnten diese Hinterwäldler zu dieser Stunde im Wald vorhaben?
„Tulmore! Ich spüre mit meiner Aura, dass etwas nicht so ganz in Ordnung ist!“, sagt der Mann mit Schnauzbart, während beide das Haus betreten.

„Ja, das spüre ich auch! Komm wir sehen es uns an, ob die Schätze am rechten Platz sind?“, antwortet der andere.
Beide steigen die Treppe hinunter und bemerken im Licht der Kerzen, dass die Schatulle zugemacht auf dem Tischlein steckt. Als Tulmore die Schatulle aufgemacht hat, ist die Verwunderung beider bis zum Hinunterklappen ihrer Kinne groß!
„Wo ist der Ring hin, Bernigard?“
„Das kann doch nicht sein? Wir sind dem Untergang geweiht, wenn…“
„Wenn der Schwarze Soldat den Ring an sich gerissen hat! Wir kontaktieren sogleich die Zentrale! Der weiße Seher wird ihn aufspüren! Wir müssen ihn töten, solange er ihn nicht findet! Das wird jetzt gleich ganz heikel für uns! Wir telegrafieren sogleich…“

8.Kapitel

Der Hunger überkommt mich! Ich liege schon seit geraumer Zeit in der Kiste. Wann werde ich endlich ankommen? Langsam aber sicher, werde ich unruhig!

„Hey, Peter! Jetzt gleich verladen!“, höre ich jemanden sprechen.
Die Kiste wird mit einem Ruck angezogen und auf eine Plane verladen.
„So, jetzt ran an den Lastkraftwagen, Brian! Wir müssen uns an die Zeit halten!“, schreit da ein Spinner, der sicher nicht ganz hell in der Birne ist.
Ich spüre wie die Kiste verladen wird und spüre den harten Untergrund unter mir. Der Lastkraftwagen setzt sich in Bewegung, die Flucht gelingt!
Nach zwei Stunden Fahrt, hält der Lastkraftwagen an einem Rastplatz, die Zeit zum Entrinnen scheint da zu sein! Ich hebele die Kiste auf und setze mit einem Sprung über die Brüstung.
„Na, endlich frische Luft!“, freue ich mich unganz.
„Jetzt gleich, heißt es kurz zu entspannen und danach in Richtung London Kurs zu nehmen! Ich bin sicher in Cardiff angekommen!“, gehe ich mir im Verstand vor.
Ich nehme Abstand von dem sich wegfahrenden Lastkraftwagen mit der Frachtladung und suche einen Anhalter. Wie unsanft geweckt von den sich nähernden Licht, versuche ich den anfahrenden Personenkraftwagen zum Anhalten zu bewegen!

„Hey, du da! Weg von der Fahrbahn!“, schreit mich eine Mademoiselle an, „Bist du völlig übergeschnappt?“
„Warte, warte! Madam, können Sie mich eine Weile mitnehmen?“
Die Schlampe hält an, was für ein Glück!
„Mister!“ sagt die Dame, die im Licht der Finsternis scheinbar mehr oder weniger hübsch auszusehen scheint, „Sie sehen aber mitgenommen aus!“
Ich blinzele ein wenig im grellen Schein der Scheinwerfer Ihres Mixtown S, ein Modell, die die fahren, die sicher angeben wollen und beäuge Ihre dicken Brüste.
„Eine Blondine am Steuer! Das fängt ja richtig gut an“, male ich mir in Gedanken aus sie auszuziehen.
„Der sieht aus, wie in den Gangsterfilmen!“, spricht das Weib zu sich selbst und wird schon bei meinem Anblick feucht!
Die Schlampe ist einssiebzig groß, irgendwie frisch am Gesicht operiert, hat eine dünne Nase, ein wohlwollendes, ja mitunter frivoles Lächeln, blaue Augen und blonde Haare. Ihre Augenbrauen, die sicher vom Stylisten von nebenan gemacht worden sind, verdrehen sich zu einem lüsternen Fragen und ich bin mir klar zu werden einen richtigen Volltreffer zu landen, versteht sicht!

„Mister, ich kann Sie ruhig ein wenig mitnehmen, wo wollen Sie hin? Zu mir dauert es gewiss vielleicht noch so um die fünfzig Kilometer!“, plaudert die Missess so geradeheraus aus sich selbst mit einer anzüglichen Zuckung rechts unterhalb des Mundes.
„Die will mir sicherlich eine Blasen, so wie die aussieht!“, male ich mir den nahebei kommenden Sex schon jetzt in Gedanken aus.
„Kannst mich ja mal mitnehmen, ich will gleich die Scheine wechseln und danach weiter zu einem Kollegen nach London! Ist feucht hier, vielleicht kann ich ja irgendwo übernachten?“, gehe ich die Sache ins ruhige Fahrwasser lenkend mit Bedacht vor.
„Kannst ja mit mir kommen auf eine Pizza, oder so?“, fragt mich die Blondine, die so an die sechsundzwanzig ist.
Ein wenig überrascht von den Vorkommnissen willige ich ein, in Gedanken an Zack Rogers zu gelangen!

Wir fahren seit knapp einer Stunde und ich schaue sie wie auch an- sie schaut zurück! Das wird amüsant werden, als die Stunde vollschlägt! Sie steigt aus dem Wagen aus und weist mir den Weg die Treppe herauf zu Ihrem gut ausstaffierten Appartement. Als Sie mir die Treppe aufmacht, steigt mir ein wohlriechender

Duft in die Nase! Die Wohnung ist in Rot gehüllt, die ihre Lieblingsfarbe zu sein scheint. Ich gehe ihr hinterher ins Zimmer, das von modernen Möbelstücken umgeben ist, zu ihrem Tisch.
„John, oder Johnny? Wie heißt du noch mal, Fremder?“, fragt mich die Missess, die sich mit einem Lächeln den Schal vom Hals abzieht.
„Johnny, Alice!“, sage ich ihr so halb Komplimente machend. „Darf ich die Dusche benutzen?“, frage ich sie mit einem bedeutsamen Augenzwinkern.
„Ja, klar, Johnny! Gehe du mal ruhig hin und dusche dich, da gerade und dann rechts!“, sagt mir Alice, während ich mich auf den Weg dahin mache.
Als ich in der Dusche angekommen bin und das Wasser flüssig zu werden scheint, kommt Alice ohne BH in den rot glitzernden Tanga hinein!
„Na, Johnny, hast du nicht mal Lust, so?“, fragt sie mich süffisant.
Ich bin nicht sonderlich überrascht, dass das so kommt und schaue ihr auf die Nippel. Sie berührt meinen Schwanz und ich fahre voll darauf ab! Ich knutsche Sie heftig und sie lässt die Hüllen fallen! Nicht wenig verwundert schnappe ich sie mir und trage Sie ins Bett!
„Hey, Johnny du hast aber ein langes dickes Ding, sei vorsichtig mit mir!“, sagt Alice, die mich am Schwanz leckt.

„Lege dich mal hin, ich bin gut darin!“, sage ich ihr, während ich mir in Gedanken Alexa ausmale und die Augen für einen kurzen Moment schließe.
„Oh, Johnnnnny! Tiefer, tiefer ich bin am Kommen, Johnny! Jaaaa!“, schreit sich Alice den Hals ab, wie auch ich in Sie einführe.
„Die Lust ist da, aber die Schlampe ist nicht „real“!“, gestehe ich mir ein, während sie am Auslaufen ist.
„Johnnnnny!“, faucht Sie voller Erotik, wie ich in Sie abkicke. Voller Müdigkeit wende ich mich ab und erhole für einen kurzen Augenblick.

„Thomas Reverend, hier ist Alice Myers! Hören Sie mal, was soll ich tun, ich liege hier neben einen fremden Mann im Bett, den ich soeben kennengelernt habe. Ja!…Ich habe ihn am Rastplatz im Corner Street per Anhalter mitgenommen. Ich kenne alle Leute in Cardiff- den kenne ich nicht einmal vom Sehen, der scheint was auf den Kasten zu haben! Was soll ich tun?“, telefoniert die Schlampe mit einer unbekannten Person.
Sie spricht leise, doch mein Gespür lässt mich aufhorchen. Ich öffne langsam die Augen und spitze die Ohren, die dem eben Gesagten rein gar nichts trauen! Mich beschleicht eine Ahnung, dass die Sache mehr als nur ein gewöhnliches

Gespräch ist! Wie aus dem nichts, ziehe ich ihre Gedanken: „Thomas Reverend- Mein V-Mannführer!“ Sogleich verstehe ich mehr vom Schwarzen Logiker und mache den Reißverschluss Ihrer braunen Tasche auf! Darin finde ich ein dickes Portemonnaie voller Britischer Pfund und einen Ausweis, woran ein Agentensiegel des MI-5 signiert ist.
„Scheiße, eine Agentenschlampe.“, resümiere ich fluidal und denke, dass dies wohl ihre letzte (Petz-)Nummer gewesen ist!
„Ok, ich verstehe Herr Reverend, ich bleibe mit ihnen in Kontakt und schaue mal gleich nach diesem Herrn! Ja, Herr Reverend, ich rufe in zwei Stunden noch einmal an! Ich bleibe ihm auf den Fersen, Danke!“ verabschiedet sich Alice vom Spitzel und im sprichwörtlichen Handumdrehen auch von ihrem Dasein.
Knack! Ich breche ihr das Genick! Ein lautes Seufzen und ein kurzes Stöhnen, das mich eher mehr angeregt hat, als die lahme Nummer mit ihr im Bett, beendet ihr missliches Dasein! Sogleich durchsuche ich ihre Wohnung und finde einen goldenen Ring mit einem Brillianten, als auch mehr wie fünfeinhalb Tausend Pfund unter dem Bett mitsamt dem Geld, das in der Tasche lag und mache mich ich schnell auf und davon…

Tief in Amerika. Ein pompöses Schloss inmitten des Waldes, umrungen von spitzen Steinbrocken, dessen Mauerwerk gotisches Bauwerk vermuten lässt. In den Kammern, deren Fenstereinbauten eckig und alt aussehen, brennt Licht…
„Ja, Kammerdiener Jingle am Telefon! Sie wollen Jameston sprechen?“
„Nein, wir sind fast da, Jingle“, antwortet Tulmore mit zittriger Stimme, „Wir müssen mit Elexus Wildstone reden, unter sechs Augen, Bernigard und ich! Das ist von großer Wichtigkeit! Sagen Sie ihm nicht viel mehr, als dass wir um Rat fragen wollen…“
Tulmore und Bernigard kommen den Pfad zum Schloss entlang und sind außerordentlich besorgt. Die Tore öffnen sich und sie beide gelangen ins Innere, steigen eine steinerne Wendetreppe hoch und treffen vor den Türen eines schmuckvollen Ganges auf Jingle.
„Elexus, erwartet sie beide!“, eröffnet der stets englisch-läppische Jingle den beiden Herren.
Tulmore und Bernigard sind nicht das erste Mal bei Elexus Wildstone, jedoch heute wie auch nicht mit guten Nachrichten! Elexus Wildstone sitzt in einer Kammer, deren Aufmachung eine Darbietung des Pompes fürs Auge ist, reiche Weine sind im Wandschrank eingereiht, deren Wert halb Amerika übersteigt! Elexus Wildstone gönnt sich einen Schluck und seht die beiden

Mister zu ihm in leisen, ja mitunter fadenscheinig feigen Schritten zu ihm hervortreten kommen. Wildstone ist zweiundsiebzig Jahre alt, kahl, von schmaler Körperhöhe, deren Auswuchs sein etwas zu lang geratener Hals besonderermaßen sogleich einem ins Auge fällt. Ein Monokel ziert sein Auge, sein rechtes Auge ist bereits erblindet, tiefe Falten durchziehen seine Grimasse, deren Schlechtigkeit kaum zu überbieten ist!
„Tulmore und Bernigard, was könnt ihr mir berichten?“, fragt der missmutige Wildstone.
„Oh, Elexus unser weißer Seher! Wir kommen mit schlechten Nachrichten!“, deutet Tulmore Wildstone an, das eine Wendung im Gang ist.
„Schlechte Nachrichten, so, so! Was kann dem weißen Zirkel denn Schlimmeres widerfahren? An Geld und Weinen kann es keinem mangeln! Ihr seht nicht gut aus Bernigard und Du!“, entgegnet Wildstone lapidar.
„Für eitle Worte ist es zu spät Elexus“, erwidert Bernigard, „Das Auge des Schwarzen Graf ist verschwunden!“
„Das kann doch nicht sein!! Wer hat ihn?“, schreit Elexus Wildstone inbrünstig voller grässlicher Verachtung
„Wir finden es heraus, Elexus, schaue mit dem Monokel auf die Karte! Wir müssen ihn zurückholen solange es nicht zu spät ist!“

„Jingle, den Globus herein und zwar zügig!“, dekretiert Elexus Wildstone seinen Kammerdiener.
Als Jingle mit dem Globus, einer alten Abfertigung hereinkommt, reihen sich Tulmore und Bernigard auf Sesseln ein und erwarten von Wildstone Neuigkeiten.
Elexus strengt sein Auge an und fährt über den Globus.
„Eine Minute meine Herren“, schaut Wildstone mit einem Hang zum Grotesken auf der Karte nach. Plötzlich platzt das Monokel und Wildstone ist für einen Augenblick stark benommen!
„Der Schwarze Soldat hat ihn! Er ist irgendwo in Großbritannien! Spürt ihn auf!“, faucht der zermarterte Wildstone die beide Herrn an. „Der weiße Zirkel muss das Auge zurückholen, sonst nimmt das kein gutes Ende…“

9.Kapitel

Die Sonne geht auf, ich fahre jetzt schon seit zwei Stunden auf der Autobahn. Etwas geblendet und müde, denke ich viel nach.
„Wie kann es sein, dass Zack von dem Plan wusste, wo er doch Alexa am Freitag nicht gesehen hat. Und Franck?“

Ich drehe die Runde auf der Überholspur. Eine Stunde dann bin ich angekommen. Ich brauche eine Pistole!
„Zack, Franck?!“, ich versuche dem zwielichtigen Tun dieser beiden auf die Schliche zu kommen. „Zack, sah Moji, aber Moji hat vermutlich nicht viel mit ihm zu tun gehabt, außer diesen einen Diamantendeal, den Franck abgewickelt hat! Moji kann nichts ausgefressen haben, zumal ich nicht einmal kenne, wo der Großhehler steckt! Warum hat sich Alexa so enttäuscht zu mir verhalten, ich habe sie wie auch sehr geliebt?“
Ich drossele den Speed und nehme einen Schluck aus einer billigen Champagnerflasche von Alice.
„Ne, Agentenschlampe. Erst feucht, dann tot!“, male ich in Gedanken ihre prallen Brüste und ihre geile Vagina aus.
Als ich etwas davon abgelenkt bin, wie ich seit Jahren in dieser Hurenzelle am Vergammeln gewesen bin und endlich Frischfleisch gesehen habe, biege ich in die Downing ein. Jetzt bin ich in London.

Soll ich Zack ein paar Fragen stellen, oder gleich knallen? Zack war Berufssoldat, Infanterist- ein schlechter Geschichtenerzähler, der mir vor Jahren Alexa eingebracht hat. Alexa! Ich denke an diese anmutende Frau…

Den Wagen haltend, steige ich aus und schleppe mich unsanft aus der Karre. Mein Körper ist matt, ich muss erholen! Ich sehe ein Motel, wo ich hingehe, um zu entspannen…

„Franck, hörst du mich? Bist du allein?“, stellt Zack eine bedeutende Frage an seinen Kompagnon.
„Nein, Zack! Ich bin mit Alexa im Bett. Ich werde sie gleich ficken! So richtig schlimm! Sie fährt voll darauf ab! Was gibt es? Hast du Ronny am Laufen? Das Kokain lässt einen schwitzen! Paris ist eine schöne Stadt, so schön wie Alexas Vagina, Zack!“, faucht Franck etwas angetrunken.
„Zack, Ronny ist am Circus verteilen! Ich habe hier den Rest, das sind zwanzig Kilo! Wir brauchen schnell wieder Neues! Das geht weg wie Zucker im Kaffee! Oleg Romin ist eine Goldgrube für uns! Wie steht’s da um die Diebe im Gesetz? Alles am Drehen?“, will Zack nur zu gerne wissen.
„Ja, Zacky! Oleg hat mir wieder neue Leute vorgestellt, Kunstsammler und einige Geschäftsleute, wie den Strogalski- einen Judenvogel! Reich und stark am Koksen, ideal für uns! Der Strogalski ist ein windiger Bursche. Er hat Untreue am Laufen! Da ist auch ein Bankenfuzzi namens Steaver McLeod. Der ist

ebenfalls ständig mit von der Partie mit Strogalski und Romin und seinen Leuten! Wir machen hier Milliarden, denk ans Waschen, ja, Zack?“

„Ja, Franck! Da gibt’s was das ich dir mitteilen will!?“, gibt ihm Zack mit einer leicht zittrigen Stimme bekannt.

„Warte, ich zieh mir eben eine Line, Zack! Alexa ist voll in Fahrt! Sie hat fast nichts an. Einen Moment!“

„Franck?“, ruft Zack in den Hörer, als dieser sich gerade abwendet um sich eine zu pfeffern.

„Ja, Zack! Bin wieder da- Ja, Alexa, warte kurz!“, entgegnet Franck Johnnys Ex süffisant, „Zack, dich bedrückt nichts? Die Polypen haben wir geschmiert, da kann nichts schieflaufen, oder? Das Berce zieht rein, Alter!“

„Da gibt’s nichts. Nichts Schlimmes im Grunde, aber eins, Francky…“, ein kurzes Atemziehen, „Johnny Edwards ist ausgebrochen aus L.A vor kurzem?“

„Was? Das kann doch wohl nicht wahr sein Zacky?“, stammelt der vom Koks durchzogene Franck seinen Klaukumpel an. „Wie das?“

„Ist ausgebrochen, aber weit weg. Naja, sag‘s Alexa, wenn du es willst? Mich freut das nicht, nachdem wir ihn geleimt haben!“, revidiert Zack seine Haltung.

„Ach, Scheiß drauf! Merdre, alors, Zacky! Der ist raus aus dem Geschäft! Der konnte besser schießen als du, aber mehr auch nicht! Mach dir keine Gedanken. Alexa ist wieder feucht und drauf! Ich ficke sie jetzt mal eben in den Arsch, wie Johnny es nie gemacht hat, der Dummkopf! Melde dich in einer Woche, ja Zacky?“
„Ja, Franck!“, erwidert Zack, als er gerade dabei ist einen Schluck Whiskey zu nehmen.
„Wer war das, Schatz? Willst du mich nicht wieder mal von hinten durchnehmen?“ runzelt Alexa die Stirn, während ihre Hände am Schwanz von Franck herumgleiten.
„Zack!“.
„Gibt’s etwas Neues?“
„Ja, nein-vielleicht?! Komm zieh dir eine Line und lasse uns ficken! Ich erzähl es dir später…“

Aussteigen, ich schieße scharf…ein Schuss, ein zweiter…Der Wachmann liegt tot auf dem Boden…der Zweite weggestochen …Wir mit der Beute…Sirenengeheul…Ich am Steuer…Die Cops uns hinterher…Augen auf!

Ich wache schweißgebadet auf. Diese Scheißnummer wie auch wieder! Wie kann es sein, dass die Bullen so schnell da waren? Franck muss auch irgendwo eingesessen haben?! Island City ist schlimm gewesen! Die Zeit in der

Dunkelkammer lässt mich an eins denken: „Rache!“
Ich gehe ins Bad um mich zu duschen. Das kalte Wasser strömt auf mich herab, die Wassertropfen perlen von meinem Gesicht ab. Ich trockne mich zügig ab und denke wie ich Zack aufspüren werde. An seiner alten Adresse wird er bestimmt nicht mehr anzutreffen sein! Wie mag er wohl auf mich reagieren? Ein Gedankenblitz! „Moji?“ Wie aus dem Nichts ziehe ich den Gedanken, der mich staunen lässt: „Freikauf!“
„Das kann doch nicht wahr sein!“, explodiere ich innerlich. „Moji hat es initiiert? Das muss ich besser herausfinden!“, bedenke ich meine eigene Haltung zu der ganzen Angelegenheit.
Als ich im Motel das Fressen zu mir genommen habe, mache ich mich auf dem Weg zum Waffenladen. Ich brauche ein Messer, oder besser eine Pistole auf dem Schwarzmarkt. Am Circus entdecke ich einen Waffenshop. Ich gehe hinein und hole mir ein zwölf Zentimeter langes Klappmesser, das mit einer Hand umgehend aufzumachen ist. Danach steige ich in den Mixtown S und stelle mich innerlich auf die bevorstehende Konversation mit Zack bereit. Wo soll ich ihn finden? Ich frage wie auch besser an der Straßenecke drüben, ob die Dealer ihn kennen und besorge mir dazu ein wenig Stoff!

Hoffentlich haben, die Gras und nicht dieses Dreckskoks, wovon einem die Nase platzt!

„Hey,du da! Kannst du mir nicht ein wenig weiterhelfen?“, frage ich einen abgeschmandeten Dealer, der so an die eins fünfundsiebzig groß ist, Rastalocken hat und aussieht als hätte er sich schon seit geraumer Zeit nicht gewaschen.
„Ja, sicher Bro! Was brauchst du?“
„Hast du Haze?“, will ich von ihm erfahren.
„Nein, Bro! Nur Sugar, kannst auch mehr davon haben! Hier in England gibt es kein Haze mehr, alle wollen nur das Weiße! Aber der Sugar von mir knallt auch! Ist ein wenig pulvrig, aber guter Stoff, Bro!“, tauscht sich der Scheelmack mit mir aus.
„Ja, gib mir zwei Gramm! Sag mal kennst du einen Zack Rogers?“, frage ich ihn ungeniert aus.
„Nein, Alter! Hier hast du es. Ja, das ist passend, Bro! Frag mal den Ronny, der steht zwei Ecken weiter! Der kennt alle Leute hier im Sub! Aber passe auf! Mit ihm kann man nicht so gut Kirschen essen! Yo, Bro! Ich danke dir!“, sagt mir dieser nichtsahnende Tunichtgut, der sein Leben auf der Straße verplempert.
Ich gehe rüber und sehe einen Schrank vom Typ, so an die einsneunzig groß. Kurzer Haarschnitt, Lederjacke, Jeans und feine Herrenschuhe an. Seine Augen sind grün, seine Fresse fett, wie

auch sein Kinn, er hat massige Hände und fummelt am Telefon.
„Das muss Ronny sein?!“, gehe ich bedächtig vor.
„Ronny?“, inszeniere ich ein fadenscheiniges Gespräch, um an wertvolle Infos zu kommen.
„Ja, Johnny!“, entgegnet mir der übelgelaunte Anabolika-Wicht.
„Woher kennst du mich?“
„Ich kenn dich nicht, du Stricher! Verpisse dich! Woher soll ich dich kennen?“, schreit er mich aus vollem Halse an, als ich langsam mit meiner Hand in die Tasche meiner Jacke greife und das Messer ausklappe.
„Sag mal du Hundsknecht, kennst du einen Zack Rogers? Ich habe da einen Deal mit ihm laufen. Wo kann ich ihn finden?“
„Im Mexicalito! Hundsknecht, ich höre wohl schlecht?“, brüllt er mich an. „ Ich knall dich ab du Hurensohn!“
Ronny zieht am Hinterteil seiner Jeans in Windeseile eine ungeladene Pistole hervor. Als er sich auf die Hände schaut, verpasse ich ihm einen handfesten Klatscher. Er taumelt, ich ziehe das Messer!
„Gleich bist du fällig, du Hurensohn!“, schnellt es aus mir hervor, als ich ihm einen Herzstich verpasse. Das Blut spritzt aus seiner Jacke nach alle Seiten.

„Scheiße, ich bin am Verrecken!“, grummelt der zwielichtige Typ, als sich alle Junkies und Drogendealer von der Street nach ihm wenden und langsam aber sicher raunen!
Ich packe seine Pistole und renne zum Wagen!
„Im Mexicalito, so, so! Ich pack mir den Hund und anschließend Moji!“…

Es ist 8 Uhr im Downing. Das Mexicalito ist voll! Drinnen ist es reich ausstaffiert, schöne Stühle stehen da neben gut bestückten Tischen neben den verzierten Wänden. Ein Auto Marke Mercedes T-Klasse fährt vor. Zack Rogers, der in einer braunen Lederjacke gekleidet ist, steigt daraus aus. Seine feine graue Stoffhose sieht auch aus, als wäre sie nicht gerade von der Stange! Zack schaut auf seine Panerai und sieht sich nach den Seiten um. Ein SUV kommt auf das Mexicalito herangefahren. Ein Mann von Normalstatur, Kurzhaarfrisur, so an die eins fünfundachtzig, braune, volle Augen, die von buschigen Augenbraunen umrandet sind, steigt aus. Er bittet Zack ins In-Lokal hinein.
„Zack, schön dich zu sehen, hier im Mexicalito!“, sagt der in schwarzer Hose und einem mondänen Hemd, dessen Ärmel Goldmanschetten in Form eines sitzenden Löwen zieren.
„Ja, Moji! Ich freue mich auch ungemein dich zu sehen. Da gibt es Formalitäten zu klären, um

gestohlene Bilder! Du weißt Bescheid? Ja, und das Pulver, wir ziehen gleich eine Line, ja Moji?“, zupft sich Jack Rogers an seiner Hose, als beide zu Tisch gehen.
„Die Herren wünschen?“, fragt ein hinzugeeilter Kellner.
„Roastbeef und gebratene Kartoffeln und zwei Gin-tonic! Einen Cesaren-Salat und eine Schale Schrimps für meinen Begleiter, ja?“, ordert Zack das Essen.
„Komm wir ziehen uns eine Line eben, Zack! Wir haben uns es verdient! Die Geschäfte laufen super! Dieser Strogalski von Franck liefert Bombenbilder. Ich habe an Thomas Enquist, der Galleristen, eins für 7,5 Millionen Pfund Sterling verkauft. Für dich die Hälfte…“
„Das Essen schmeckt mir ständig gut hier!“, bemerkt Zack als er sich das Maul stopft, „Franck macht liquide Deals!“
„Ja, Zacky! Der Salat ist erste Sahne! Sage mal, gibt es Neuigkeiten?“
„Wenig. Johnny Edwards ist aus L.A ausgebrochen! Harter Hund! Wird sicherlich da erneut ins Gefängnis landen und kommt da auch nicht mehr frei! Nach der Sache mit Franck hat er lebenslänglich bekommen!“
„Ja, stimmt! War ein harter Bursche, hat die Falle aber nicht durchschaut?“, stellt Moji mit

einem gleichgültigen Bedrücken fest, „Hast du wieder vom Kurier gehört?“
„Von Ronny?“, fragt Zack erfreut, während sein Handy klingelt.
„Ja?“
„Chef? Ronny ist heute von irgendeinem Durchgeknallten weggestochen worden. Er ist tot!“, sagt ein Wicht mit etwas angsterfüllter Stimme.
„Was?“
Die Tür geht mit einem sanften Gleiten auf und ich komme herein. Mein Blick wandert in der Umgebung…
„Das kann doch wohl nicht wahr sein!“, bricht Zacks Stimme.
Ich mache die Jacke langsam auf und hole die geladene Pistole hervor! Die Gäste scheinen sich nicht um mich zu kümmern, weil ich nicht gerade so aussehe, als dass ich hier Gast sein könnte. Mein Blick trifft sich mit Zacks Augenschwenk, als ich schnellen Schrittes auf den üppig gedeckten Tisch hinzugehe.
„Du?“, äußert Zack seine Worte voller Staunen.
Ich ziehe die Pistole und ziele ihm aufs Herz. Mein Name ist Johnny Edwards, ich mache keine Anstalten hier und drücke voller innerer Freude ab!

„Bam!“, die Pistole feuert ab und trifft den entsetzten Zack in die Herzgegend. Sogleich sackt dieser Typ in sich hinein und ist mausetot!
„Ach, Moji! Auch hier?“, stelle ich mit einer Kaltschnäuzigkeit fest, „Was hast du hier verloren. Und damals? Was war da los? Wo ist Franck? Raus mit der Wahrheit!“
„Johnny, das ist ein Riesenmissverständnis! Knall mich nicht ab, ja?“, zittert der zu voll erschrockene Moji.
„Habt ihr Franck damals freigekauft?“
„Ja, Johnny! Aber es hat nichts mit dir oder mit mir persönlich zu tun! Alexa hat…“
Die Kugel trifft ihn hart in den Schädel voller Gewissheit! Der Hundesohn ist ebenfalls tot! Ich packe das Täschlein mit Schlaufe vom Tisch neben den toten Zack Rogers und laufe aus dem Lokal, während im Mexicalito, alle voller Entsetzen über die Schießerei aufstehen!

10.Kapitel

„Ja, Franck! Ficke mich fester! Ja, Franck, ja!“, stöhnt die geil gewordene Alexa.
„Ja, Alexa, mein Schatz! Ich schiebe rein! Ich komme gleich!“, antwortet der nicht minder wollüstige Franck, während er seinen Schwanz

aus ihr rausholt und einen Blick auf das Koks neben den Tisch wirft.
„Paris ist eine Superstadt! Die Geschäfte laufen hier, wie auch in London rund! Gerade hat Zack angerufen. Bei ihm läuft es wie am Schnürchen! Kann nicht besser gehen mit Romin und den Dieben im Gesetz. Die machen mir eine Andeutung! Ich denke die könnten mich aufnehmen, Schatz!“, sagt der etwas vom Sex angetörnte Franck.
„Das wäre gut! Du bist denen ebenbürtig!“, entgegnet die etwas müde wirkende Alexa, deren langen dunklen Haare ihr bis zur Hüfte herunterhängen. Sie ist eine Beauty-Queen, ein Ex-Fotomodel mit ansehnlichen Maßen. Ihr Kurven würden jeden Mann ins Staunen bringen! Sie ist an die einsachtzig groß, hat dunkelgrüne Augen und einen strammen Hintern. Ihre Nase ist nicht sonderlich lang und hat runde Wangen mit einem vollen, von Lippenstift bemalenen Mund, der Franck wie auch ständig verblüfft!
„Die Diebe im Gesetz sind ehrbare Leute, Franck! Du wirst da bestimmt groß herauskommen. Und wie läuft es mit Strogalski?“
„Ja, ich bin ein Aufnahmekandidat seitdem wir es mit dem Kokain europaweit schaukeln! Die Kunstsammlerszene um Strogalski macht auch eine gute Abnehmerschaft! Wir sind dick im Rennen!“

„Schatz, du schaust nicht gerade voll glücklich auszusehen? Gibt es da was?“, will Alexa vom schief blickenden Franck wissen.
„Merdre, alors! Ja, Alexa! Da gibt’s was mich missmutig stimmt.“, brüskiert sich Franck.
„Und das wäre Schatz?“
„Johnny ist aus L.A ausgebrochen, hat mir Zacky berichtet! Ich fasse es nicht, welchen Willen dieser Teufelskerl hat! Wir haben ihn damals geleimt, als die Sache in die Hose ging!“
Alexa runzelt gehörig die Stirn. Sie steht auf, um sich eine Nase Berce zu ziehen und verzieht das Gesicht.
„Franck, das wundert mich. Ich habe längst mit ihm abgeschlossen, das weißt du! Ich wünsche ihm Glück, aber er ist einfach nicht der Typ, den ich haben will!“, sagt Alexa mit einem Schmunzeln.
„Ich fahre raus zu Romin und seinen Leuten und schaue wie die Geschäfte laufen, wir sehen uns morgen Nachmittag, mein Schatz, ja?“, stellt Franck eine nichtssagende Frage.
„Ja, mein Schatz, fahre ruhig raus! Ich telefoniere mit Marie ein wenig, als du nicht da bist...“

„Oleg, hörst du mich? Wir haben da ein Problem!“, ruft Alexa Romin an.

„Eine Sekunde, Ruslan! Alexa, du bist es am Apparat?“, stellt Romin bekokst mit süffisanter Stimme fest.
„Ja, Oleg. Franck kommt gleich. Mit ihm läuft es gut. Nimm ihn in die Gemeinschaft ruhig auf. Wir haben da ein völlig anderes Problem jetzt.“, klingt Alexa ein wenig hysterisch.
„Und das wäre? Uns Dieben im Gesetz kann nichts anhaben! Der weiße Zirkel vertraut uns…“
„Der Schwarze Soldat ist ausgebrochen“, ruft Alexa ins Mikrofon.
„Das kann doch wohl nicht wahr sein! Und wo ist er?“, fragt Oleg Romin, ein Dieb in Gesetz- ein fadenscheiniger Krimineller, der das Kokain in Europa verteilt. Ein Mann von einsneunzig Körperhöhe, breiten Schultern, einem massigen Körperbau, stämmigen Beinen und wulstigen Händen. Seine Frisur ist kurz und seine Haare sind bräunlich, seine Augen sind weit und groß, von brauner Farbe. Seine Nase ist platt und er trägt einen Fünftagebart. Sein Körper ist von zahlreichen Tätowierungen übersät, die eine besondere Bedeutung haben. Seine Grimasse verzieht sich ins Abseits.
„Ich habe keine Ahnung, hole Franck mit hinein und wir brechen hier besser auf!“, stellt Alexa mit unruhigem Behagen fest.
„Da, mach dir mal keine Sorgen! Den kriegen wir in den Griff! Franck wird in zwei Tagen

eingeweiht, im Touberanger. Du kommst auch dahin, da können wir quatschen! Die Diebe im Gesetz in Russland halten uns allen die Luft frei. Bis dann!“, legt der zerrüttete Romin das Telefon beiseite…

Ich fahre als ob es keinen Morgen gibt! Den Blick in den Rückspiegel wendend, sehe ich kein anderes Auto neben mir herfahren. Das Auto kommt mit einem Zischen zum Stehen! Ich denke nach, während ich den Case von Zack aufmache. Ich will zu Franck, diesem elendigen Hurensohn. Alexa? Wo ist sie bloß hin? Es gibt viele offene Fragen, die es zu beantworten gilt. Im Case liegen Koks, Geld, ein Mobiltelefon und ein Notizbuch, das ich aufschlage. Ich blättere da hinein und finde Francks Adresse darin! Das muss reichen, ich werfe das Telefon aus dem Fenster, damit ich nicht aufgespürt werde!
„Rue de Tivilanger!“, stelle ich mit Bedrücken fest, in Gedanken an meinem Ex-Kumpan.
Ich werde ihn stellen! Daneben sind Nummern von französischen Waffenhändlern, die ich aufsuchen werde. Eine gute alte Kalaschnikow wird es machen! Mit einer zackigen Bewegung mache ich den Schlitten wieder an und fahre hinaus.

Zwei Tage vergehen…

„Franck, heute wirst du in die Gemeinschaft der Diebe im Gesetz aufgenommen!“, bekundet Alexa, während sie ihr Make-up stylt und sich am roten Kleid, das ihre Vorzüge zum Vorschein bringt, zupft.
„Merdre, ja, Schatz! Ich komme da groß raus!“, frohlockt Franck, der sich, bevor er die Autoschlüssel seines Mercedes CL schnappt, eine Nase Weißes gönnt.
„So jetzt fahren wir raus, Schatz! Oleg, Ruslan und Dimitrij warten da schon! Da sind viele andere Diebe im Gesetz geladen! Strogalski ist auch eingeladen. Da werden bestimmt weitere Deals besprochen werden. Strogalski machte uns da eine Andeutung, dass er ein paar interessante Immobilien für uns hat, dieser schleimige Hurensohn!“
„Ja, Schatz wir fahren raus, komm! Ich liebe dich!“, sagt die bekokste Alexa.

Franck, der im dunklen Anzug und einem ebenfalls teuren dunklen Hemd gekleidet ist, läuft die Treppe herunter, Alexa neben ihm.
Ich bin verärgert und voller instinktiver Rache! Heute kommt es darauf an, stelle ich fest, als ich zu der Adresse herauffahre! Schicke Gegend, nicht mehr diese abgehalfterten Buden, die wir damals bewohnten! Dieser Hund wird heute ins Gras beißen! Ich rauche mir eine Heroin-

Zigarette, neben mir liegt eine vollgeladene Kalaschnikow, die ich bei einem Waffenhändler besorgt habe. Das Heroin haut rein, nicht wie dieses Scheißkoks, das nur verwirrt und krank macht. Ich ziehe weiter und werde langsam, wie auch sicher berauscht! Ein Zug, ein letzter! Jetzt geht es los! Ich biege in seine Straße ein und sehe zu meiner Verwunderung Alexa in einen dunklen Mercedes steigen!
„Das muss Franck sein“, stelle ich voller Kaltschnäuzigkeit fest.
Ich fahre Ihnen hinterher. Die Zigarette dimmt…

Franck hält vor einem vornehmen Lokal an und steigt mit seiner Begleitung aus. Darin sind schicke Herren, die ihn und Alexa erwarten.
Strogalski steht auf und begrüßt ihn ausschweifend! Sie setzen sich hin und Alexa winkt Romin herbei.
„Na, endlich Franck! Du bist da! Heute ist ein außergewöhnlich wichtiger Tag! Du wirst in die Gemeinschaft aufgenommen! Nach dem Essen gehen wir ins Hotel du Facce und du wirst da tätowiert! Es ist eine große Ehre die Diebesterne zu tragen!“, bemerkt Oleg Romin, während Strogalski Dimitrij einige Immobilienfotos zeigt.
„Ja, Oleg! Die Ehre ist ganz meinerseits!“
Es vergeht eine halbe Stunde. Ich lade die Kalaschnikow durch und baue mir eine Heroin-

Zigarette. Das Feuerzeug schlägt das Feuer auf und ich ziehe daran. Gleich geht es los…

„Komm, Franck wir gehen ins Hinterzimmer, da wartet Alphonso, den ich dir vorstellen will! Guljanow ist auch da, er will dich sehen!“
Franck, Alexa, Oleg Romin und Dimitrij stehen auf und schlendern in die Räumlichkeit. Strogalski bleibt mit Ruslan am Tisch und quatscht über wichtige Details.
Ich packe mir die Kalaschnikow und mache mich auf zum Touberanger. Keiner ahnt gleich, dass da gleich ein Feuerwerk abbrennen wird…

Guljanow begrüßt Franck mit einer willkommen heißenden Geste! Alexa setzt sich in einen Sessel. Die Atmosphäre ist angenehm.
„Ah, das ist Franck?“, fragt Guljanow, der im grauen Anzug gekleidet ist und einen Bart trägt. Neben ihm steht ein Mann von Normalstatur, braunen Augen und einer Glattrasur. Er ist einsfünfundachtzig groß und ein gewiefter Koksdealer aus dem lateinamerikanischen Raum.
„Das ist Alphonso Merguilez!“, macht Guljanow den erfreuten Franck die Ehre.
Franck nickt und drückt Alphonso die Hand mit einem Zwinkern! Alle setzen sich hin und besprechen die Deals und wollen Franck auf

kommende Aufgaben in der Gemeinschaft vorbereiten.
„Die Stunde der Wahrheit naht!“, sagt Franck, als sich alle eine Nase Koks ziehen.
„Guljanow, ich spüre mit meiner Aura, das gleich ein Energetiker hereinkommt!“, ruft Dimitrij mit spitz machenden Augen Guljanow zu.
Die Diebe im Gesetz sind alle tätowiert, die Tätowierung verleiht ihnen allen etwas Magisches.
Alexa spürt langsam aber sicher, dass da etwas in Anflug kommt und flüstert zu Romin ihr Unbehagen ins Ohr! Guljanow wendet den Blick zu Alexander Smolnikov, der ihm sagt, dass er etwas wahrnimmt:
„Ich sehe da vor dem Eingang weiße Gestalten und einen Schwarzen, der in den Laden geht! Wir sollten auf der Hut sein!“
„Einen Schwarzen hier? Das kann nicht sein?“, spricht Guljanow etwas vorsichtig.
Sie tauschen sich aus, während im Laden die ersten Schüsse fallen! Ruslan fällt in den Kopf und Oberkörper getroffen, über, den sich an die Brust fassenden, schwer verletzten Strogalski. Ein Bild einer Schiffsmalerei fällt von der Verankerung von der Wand, dieses reich ausstaffierten Ladens. Die Gäste sind geschockt, manche ergreifen die Flucht, manche reißen ihr

Handy aus den Taschen, um schleunigst die Polizei zu rufen! Ruslan keucht und das Blut tropft aus seinem Anzug quer über den mit Essen bestellten Tisch! Strogalski ist ebenfalls tot und liegt mit seiner Fresse neben dem Immobilienfotos! Ich renne ins Hinterzimmer hinein!
Aufgeschreckt von den Schüssen stehen alle Gäste im Hinterzimmer abrupt auf! Alexa ist besorgt, die Diebe im Gesetz fummeln in den Taschen nach Waffen, als ich in den Raum todesmutig hineinstürme! Die Kalaschnikow im Anschlag feuere ich eine Salve ab, die Guljanow und Alphonso in den Oberkörper trifft. Mit einem Seufzen fallen sie alle zu Boden! Alexa wirft einen Blick in meine Augen und rennt mit Dimitrij aus dem Raum durch den Hinterausgang! Sie alle haben alle keine Chance! Romin holt soeben eine Pistole heraus, als er von drei Kugeln getroffen wird und zu Boden sackt.
„Scheiße, Du!“, sagt der ahnungslos, fast schon verstört wirkende Franck.
Ich habe keine Zeit und Lust mit diesem Verräter zu quatschen und knalle ihm eine Salve in den Kopf, der halb abreißt! Sie alle krümmen sich und sind tot. Ich muss Alexa da rausholen und renne in den Hinterhof des Lokals. Als ich die Tür aufreiße, schnellt ein Wagen mit russischen Autonummern an mit vorüber. Ich will auf die

Reifen schießen, aber das Magazin ist leer. Ich muss sie retten!...

11.Kapitel

Während im Touberager die Hölle los ist, wechsele ich den Wagen! Ich steige in Francks Mercedes ein und zische davon, Alexas Wagen hinterher. Im Augenwinkel sehe ich ihn! Ich muss schneller fahren! Sirenengeheul! Die Bullen sind ebenfalls auf der Spur!
„Dimitrij, fahre hastiger! Der Schwarze Soldat hat Romin und Guljanow umgebracht! Wir müssen uns sputen! Franck…“, stöhnt die der Ohnmacht nahe Alexa, deren Make-up von Tränen verwischt ist.
„Ich hänge ihn ab und wir fahren so schnell es geht nach Moskau zu den Dieben in Gesetz! Der Schwarze Soldat wird unsere Macht noch erleben!“, raunt der arg ins Schwitzen gekommene Dimitrij, „Rufe rasch Blizo an! Der soll umgehend Verstärkung holen!“
Ich bin ihnen dicht dran! Die Kalaschnikow ist leer geballert, ich ziehe die Pistole in die linke Hand und mache die Seitenscheibe auf!

„Vorsicht, Dimitrij, Johnny wird gleich schießen!“, kreischt die zu äußerst aufbrachte Alexa.
Beide Wagen biegen in Vollfahrt in die Rue-du-Mersaille ein! Die Polizei ist beiden Wagen auf den Fersen. Dimitrij drückt aufs Speed und streift einen Jeep, als Johnny Edwards zwei Kugeln auf den Wagen abfeuert. Nach einem Überholmanöver, dessen Waghalsigkeit ein roter BMW zum Opfer fällt, und Johnny die Weiterfahrt behindert, scheint Alexas Flucht zu gelingen!
„Scheiße!“, brülle ich denen vor mir her, „Die sind weg!“
Ich überhole den zum Stehen gekommenen Wagen und brause davon! Die Polizei untersucht währenddessen den Vorfall im Restaurant und befragt einige verängstigte Zeugen, die sich nicht so recht an Johnny Edwards erinnern wollen! Die zugeilten Beamten kriegen Johnny Edwards ebenfalls nicht zu fassen.

Halbwegs zur Ruhe gekommen, durchsuche ich Francks Wagen und finde da ein Tablett, das Francks Verbindung zu den Dieben in Gesetz in Russland zeigt. Auf der Abfahrt nach Calais entschließe ich mich todesmutig nach Moskau hinterherzufahren.

„Die haben mich abgehängt, aber ich werde nicht aufgeben nach der Liebe meines Lebens zu suchen!“, stelle ich mit festem Willen Alexa zu finden fest.

„Blizo! Wir haben gerade eine Schießerei erlebt! Der Schwarze Soldat ist uns auf den Fersen! Er hat Oleg Romin, Guljanow, Alphonso und schließlich Franck vor meinen Augen kaltblütig erschossen! Was soll ich machen?“
„Fahr unverzüglich nach Moskau, dort werden wir ihm einen Empfang bereiten. Trink ruhig während der Fahrt ein wenig Vodka, um zu entspannen!“, spricht Blizo, ein Dieb in Gesetz, der das Geschäft in Russland am Laufen hält und nicht minder gefährlich zu sein scheint, instinktiver Entschlossenheit fest.
„Ich schicke sogleich meine Schwergewichtsabteilung auf die Straßen und sage ihnen, dass sie nach Johnny Ausschau halten sollen! Du gehst zum Domplatz, nachdem wir uns getroffen haben hin und lockst ihn in die Falle! Der weiße Zirkel wird ohne Umschweife darüber informiert! Alexa, du bist in Sicherheit, mach dir keine Sorgen! Wir bringen Johnny um!“
„Ja, Blizo! Ich bin mir dessen nicht genau sicher, aber ich vertraue dem weißen Zirkel aufs Entschiedenste! Und danach?“

„Keine Sorge, Alexa! Johnny ist ganz allein gegen Tausende von uns. Mag er so entschlossen sein wie zuvor! Fahr schnell nach Moskau in die Residenz ich erwarte dich da!“

Drei Tage geschwindter Fahrt vergehen wie im Handumdrehen! Ich habe soeben die Grenzen Russlands durchquert und streife nach Moskau in Gedanken an meine Frau. Die Rache an Zack und Franck ist geglückt, anbei viele offene Fragen bleiben! Wie konnte die Polizei so schnell Wind davon erfahren haben, wo wir den Überfall geplant haben? Moji, kannte die Sauerei auch! Ich denke an Alexas Bildnis und sehe urplötzlich eine grelle grässlich weiße Farbe vor meinen Augen aufblitzen, deren Bedeutung mir nicht erschließbar ist! Der Goldring an meinem Finger mit dem Augen-Emblem lässt meine Hände gewaltig heiß werden.
„Das könnte ungemein gefährlich werden in Moskau!“, stelle ich fest, bin mir aber dessen sicher Alexa dort anzutreffen.

„Der Schwarze Soldat ist auf der Fahrt nach Moskau hinter Alexa! Welche Anweisungen habe ich?“ fragt Blizo seinem Gegenüber mit eisig ehrfurchtsvoller Stimme.

„Töten!“, sagt eine gebieterische Stimme, deren Erhabenheit nur der weiße Zirkel zu schätzen weiß.
„Ja, Meister! Ich gehorche aufs Wort und schicke da einige Mörder hin, um Johnny zu stellen!“, fasst sich Blizo am Kopf, als sei er selbst von den Worten seines Chefs getroffen worden.
„Du hast mich verstanden, Blizo!“, entgegnet ihm die Stimme und legt den Hörer beiseite.
Blizo wählt einige Nummern und sagt seinen Leuten Bescheid! Alexa wartet auf ihn in der Residenz, um die Falle für Johnny Edwards perfekt in die Wege zu leiten!

Ich steige am Alexanderplatz aus und schlendere Richtung Domplatz. Meine Gedanken schweifen entlang. Wo mag Alexa sein? Es tummeln allerhand mehr oder minder schick aussehende Leute umher. Ich habe die Pistole im Wagen gelassen, da die Munition ausgegangen ist. In meiner rechten abgewetzten Jackentasche befindet sich ein Messer! Viele junge, nicht weniger schöne Frauen in Mänteln werfen mir einen lüsternen Blick zu, den ich ungeniert an mir abprallen lasse. Das Wetter lässt ebenfalls zu wünschen übrig und Schnee im februargrauen Abend liegt beisammen in Haufen umher. Ich fasse mich zusammen und seufze laut! Voller Vorsicht wende ich meinen Blick zur Seite, doch

da ist niemand! Doch da plötzlich sehe ich sie: Alexa! Sie schaut mich vorwurfsvoll an und sputet sich entlang der Menschenmassen! Ich ziehe den Gang an und rufe hoffnungsvoll ihren Namen zu und folge ihr auf den Tritt! Sie wirft mir einen letzten Blick zu, als ich eiligst einen schweren Schmerz an meiner Seite spüre! Fünf dunkelgekleidete Burschen, die etwas Ungereimtes auf Russisch brabbeln, versetzen mir einen Stich! Ich falle blindlings hin, schleppe mich wieder auf und renne davon! Die Gestalten wollen über mich herfallen, doch ich kann sie mit einer fauchenden Faustbewegung abschütteln! Das Blut rinnt! Ich habe große Schmerzen und schlimme Angst tödlich getroffen zu sein! Es schimmert vor meinen Augen und ich haste in eine dunkle Ecke! Die Männer haben mich nicht aus den Augen verloren und wollen mich töten! Unvermittelt wird da eine morsche Tür an der Straßenecke aufgemacht, eine ältere Dame edelmütigen Aussehens mit Zöpfen zieht mich jählings darin hinein…

12.Kapitel

Das Blut rinnt mir die Jacke abwärts herab! Ich verziehe ein schmerzverzerrtes Gesicht. Es kommen zwei ältere Herren wohlwollender Erscheinung die Treppe hinunter geeilt. Das Haus hat von außen keine interessante Begebenheit, drinnen aber schaut es aus, als seien da anmutende Leute am Wohnen!

„Aleksander, schaff Johnny nach oben in Katjas Zimmer zusammen mit Max! Er ist stark am Bluten!“, ruft die ältere Frau, während ich verwundert feststelle, dass sie mich hier kennen, wo ich doch noch nie in Russland gewesen bin.

Die beiden Herren schleppen mich eine optisch dekorierte Treppe in einen schön ausstaffierten Raum hinein, als ich mir mit der rechten Hand an die Oberkante meiner blutenden Brust fasse! Sie legen mich vorsichtig in ein säumendes Bett hinein und machen mir die Jacke auf.

„Schnell, Olga! Wir müssen ohne Umschweife notoperieren!“, ruft Max der herbeikommende Dame zu.

„Gib ihm Teropasin, das macht ihn taub, sodass er die Schmerzen während der Operation nicht spürt!“, weist ihn die Dame, die so an die eins fünfundsiebzig groß ist und vom Alter nicht genau festzustellen sei. Sie hat für ihr Alter eine liebreizende Erscheinung, eine wohlgeformte Nase und braune Augen, die passgenau zu ihren Zöpfen stehen. Ihre Schultern sind am Arbeiten,

während sie die Schublade aufmacht und Nähte herausholt. Ihre Figur ist attraktiv, sie hat eine üppige Oberweite und das schwarze Kleid unterstreicht ihre warm wirkende Gestalt.
„Olga, hier ist das Teropasin, mische es mit Wasser schnell und gib ihm davon zu trinken! Er verliert das Bewusstsein! Wir müssen schnell handeln, ehe es zu spät ist!“, besinnt Max, Olga darauf hin.
Meine Augen blinzeln, als mir das Getränk in den Mund geschäufelt wird. Sogleich weicht der Schmerz in meinem Oberkörper rasch weg, ich spüre eine Taubheit, wie vorhergesagt und sehe wie mir Olga das Blut stillt! Mit zügigen Handbewegungen zieht Olga die Naht zusammen und hofft Johnny damit Abhilfe zu verschaffen! Ich fasse Mut, während mich durch die Taubheit hinweg dumpfe Schmerzen überraschen!
„Danke, Madam! Womit kann ich ihnen dienen? Woher kennen sie meinen Namen?“, frage ich die drei Personen, als mir Aleksander dazu rät, jetzt besser nichts zu sagen. Ich schließe die Augen leicht zu, der Schweiß rennt mir die Stirn hinab! Ich verdanke diesen illustren Gestalten mein Leben, als mich die Ohnmacht überkommt…

Schweißgebadet wache ich auf! Meine Augen erblicken die stark durch die Wolken

schimmernde Sonne im Anblick, des zu meiner Seite liegenden Fensters. Ich versuche mich zu berappen, doch die Schmerzen in meiner Brust sind zu deutlich spürbar, um mich vollkommen aufzurichten!
„Vorsichtig, Johnny! Du brauchst noch ein wenig Zeit! Meine Tante kommt sogleich und wird dir helfen!“, sagt mir eine wohlklingende Stimme, deren Erscheinung im Zimmer steht. Sie ist fünfundzwanzig Jahre alt, heißt Katja und hat eine tolle Figur! Ihre langen schwarzen Haare hängen ihr über den Schultern. Sie hat dunkle Augen, eine runde Nase, rötliche Wangen, die ihr Make-up geradezu hervorragend unterstreichen! Sie steht in einem Wollpullover und einer teuren Jeans und ist dabei mir ein Getränk zuzubereiten. Sogleich höre ich Olga das Zimmer betreten.
„Johnny, geht es dir ein wenig besser? Die Wunde heilt mit der Salbe in wenigen Tagen! Wir müssen dir viel erzählen! Wir kennen dich schon seit geraumer Zeit!“, lässt mich die Dame wissen.
„Woher kennen sie meinen Namen?“, stelle ich verwundert fest, als mir Katja einen frisch gepressten Apfelsaft zu reichen gibt.
„Danke!“, antworte ich der schönen Frau in dem querkarierten roten Wollpullover.
„Bitte sehr!“, entgegnet mir Katja mit einer sanften Handbewegung.

„Johnny, das ist überaus wichtig, dass du mir genau zuhörst!“, sagt mir Olga mit einem ernsten Gesicht, „Du bist uns bekannt, seitdem du auf der Welt bist! Dein echter Vater, Brian, war ein Schwarzer Ekonomiser, der uns damals viel geholfen hat im Kampf gegen den weißen Zirkel! Er war ein Schwarzer, du bist ebenfalls schwarz!“
„Was hat das zu bedeuten, Madam?“, frage ich sie verwundert.
„Hör zu, Johnny! Brian war ein guter Mann, der uns Geld für die Versorgung verschafft hat. Doch uns rennt die Zeit davon! Du musst unseren Anführer retten! Der Schwarze Graf ist in Gefahr, nur er kann die Welt vor dem Untergang bewahren! Er ist jedoch gefangen und keiner von uns außer dir kann ihn da befreien! Wir sind in der Unterzahl! Der weiße Zirkel beherrscht sämtliche ökonomische Ströme in der Welt und trachtet danach den Dolch, der Macht an sich zu reißen! Einst hat der Schwarze Graf ihn versteckt und Karten angefertigt, um ihn wiederzuerlangen. Wer ihn besitzt kann die Welt beherrschen! Du bist der Schwarze Soldat, Johnny, der körperlich, wie auch geistig Stärkste von uns ist! Du musst ihn befreien! Wie wir es kennen, befindet sich der Schwarze Graf in einem Verlies in einer unterirdischen Katakombe unterhalb der Wälder im Krasnojarskij Krai. Wir statten dich aus und

du wirst ihn da herausholen Johnny! Doch es lauern Gefahren! Die Diebe in Gesetz sind Weißmagier höheren Ranges, allesamt Diener des Weißen Grafen, Luc Vessels, des Halbbruders des Schwarzen Grafen, Alexander Steam! Sie bewachen ihn! Wie ich sehe, hast du das Magische Auge an dich genommen, es ist der Ring des Schwarzen Grafen, mit ihm wirst ihn aus dem energetischen Gefängnis befreien können! Johnny, wir bitten dich um Hilfe! Es gibt viele Geheimnisse, die nur der Schwarze Graf kennt! Du musst uns helfen, Johnny! Du bist einer von uns!“
Noch von den Schmerzen benommen, versuche ich es in aller Eile zu begreifen! Ich bin diesen Menschen zu großen Dank verpflichtet und gebe ihnen mein Wort ihnen zu helfen:
„Ja, Madam! Ich werde es machen, keine Frage…“, sage ich Olga, als sie mich unterbricht.
„Still, Johnny, du musst dich ausruhen! Rauche dir eine Zigarette, das wird ich entspannen!“
„Olga, ich bleibe bei Johnny, weil er ein Guter ist! Johnny, du wirst wieder gesund! Max und Aleksander helfen dir wieder auf die Beine zu kommen, währenddessen ich dir Gesellschaft leiste.“, pflichtet mir Katja bei…

Es vergehen zwölf Tage. Die Wunden haben sich wieder zusammengezogen, schlimme Kratzer

zieren jedoch meine Brust! Ich stehe auf und setzte mich auf den Stuhl, der neben dem Bett steht und sehe auf den ausstaffierten Tisch, worauf eine Flasche Wein samt Gläsern und einigen Zeichnungen und einer Karte liegen. Max betritt den Raum und reicht mir ein Messer, Autoschlüssel für einen Geländewagen und eine Handfeuerwaffe.
„Johnny, es wird Zeit für dich zu gehen! Mache dich auf den Weg in den Wald. Auf der Karte ist ein Weg markiert, wie du in die Katakombe gelangst! Viel Glück!“
Ich nehme die Gegenstände an mich und gehe eilig die Treppe herunter! Olga macht mir mit einer vorsichtigen Handbewegung die Pforte auf und ich gehe hinaus. Ich drehe mich ein letztes Mal um und sehe eine vor Traurigkeit und Hoffnungsschimmer erfüllte Katja! Durch die Tränen hindurch sehe ich ihr ein leichtes Lächeln an und schreite zum Wagen!

13.Kapitel

Viele Gedanken kreisen sich in meinem Verstand umher! Ich bin der Schwarze Soldat, geistert es mir vor! Besonnen aber ruhig, fahre ich tiefer hinein die einsamen russischen Straßen, die im Schneegewitter menschenleer vorkommen! An

mir wird es liegen! Voller Ehrfurcht packe ich an meinen Nerven! Diese Art der Weltverschwörung hätte ich mir niemals erahnen können! Da ich meinen Rettern zum Dank verpflichtet bin, ersinne ich Ihnen zu helfen! Ich mache mit einer harschen Bewegung das Handschuhfach auf und blicke auf die Pistole, die vollgeladen mitsamt der Karte liegt. Es vergehen drei weitere Stunden mühseliger Fahrt…

„So, das müsste der Karte nach die Markierung sein, wovon Aleksander gesprochen hat?“, gehe ich meine Gedanken vor, als ich einen abgesägten Baumstamm ins Auge fasse.
Ich blicke auf die Karte und sehe darin einen Weg inetwa fünfhundert Metern, wo ich nach einer unterirdischen Öffnung suchen soll. Mutig, aber voller Hoffnung, schreite ich also weiter! Die Sonne senkt sich im schimmernden Licht der Wolken langsam zu Buche. Ich habe die Falltür immer noch nicht gefunden und werde langsam nervös.
Wie aus dem Nichts schleicht sich ein Waldtier an mir vorüber. Der Waschbär, der mir sonderlich groß vorkommt, blinzelt mich freudig an! Als mich mein Misstrauen verlässt, überkommt mich ein blitzartiger Gedanke: „Ich bin der Schwarze Logiker!“

Ich traue dem Tier und folge ihm, als sei er ein Freund und Helfer meinerseits. Das Tier tippelt im Schnee herum und führt mich zu einem Baumsteg, dessen Wurzeln im überkommenen Schnee geradezu herausragen. Ich betrachte die Fallwurzeln genau und stelle fest, dass da ein Knopf fast mitten im Schneegrau zu ergreifen ist. Das Tier steht auf und will mir weissagen, das es zu mir steht!
„Welch ein Glück!“, stelle ich verzaubert fest, während das Tier das Weite sucht.
Ich drücke den Knopf! Eine Falltür spult sich aus dem Schnee und lässt mich ins seicht lichterfüllte Innere schauen. Davon erfasst, schreite ich, die mir ebende Treppe hinunter. Ich ziehe das Messer und mache die zahlreichen Spinnweben beiseite nur um irgendwas zu erkennen! Die durchgeladene Pistole hängt mir zwischen dem Revers. Ich gehe die maroden Steinfelsen hinab und verstehe zumal nicht, was mich da erwarten wird, ganz gleich der Gefahr, die vor mir lauert, bewusst!
Tief in Gedanken versetzt, stolpere ich fast die letzte dieser verwucherten Steinfelsen hinab und stehe vor einem mehr oder minder geradem Gang, der von zahlreichen Fackeln übersät ist. Die Fackeln verleihen dem Gang etwas Groteskes! Mich packt das Schauern! Fest entschlossen schreite ich vorwärts zuversichtlich

voran. An einer Steinkante erblicke ich eine Entweihung, die an einem Gang abwärts tiefer hinein führt, der andere Gang fußt ins Ferne. Welchen dieser Gänge soll ich nehmen? Der Weg, der ins Nichts führt, könnte ein Irrweg sein, sodass ich den Gang abwärts nehme. Der Pfad nimmt kein Ende und ich erschaudere vor mir her! Es ist schlichtweg kühl hier drin! An der Wand am Gangende ersehe ich eine Skizzierung einer schemenhaften Karte, die mit lauter roten Kreuzen markiert ist. Ich will mich deren nähern, doch urplötzlich fallen Steinbrocken von dem Mauerwerk auf mich herab! Eine Falle, der ich mich gerade so eben, entgehen kann! Einer dieser Steine wäre womöglich auf mein Haupt gefallen! Ich folge weiter dem Pfad ins Erdinnere und komme zu einem schalen Wasserfall. Als ich meine Hand danach ausstrecke, kann ich einen Steingiebel darin erfassen. Ich bin verwundert, dass er sich drücken lässt und mir ein Tor sich öffnet und darin ein Lichtfunke zu erblicken gibt! Ich schreite darin tiefer hinab und höre da irgendwelche ominösen Gestalten murmeln. Davon in Unruhe versetzt, ziehe ich das Messer, da ein Pistolenschuss andere weiße Diener in Alarmzustand versetzen könnte! So ganz darauf bedacht, mich nicht zu zeigen, schleiche ich zu diesen Männern, deren es ganze drei sind. Sie alle sind in irgendwelchen in Gänsehaut

versetzenden, ja geradezu Angst machenden Kettenhemden mit Schwertern versehen! Diese weißen Ritter haben, alle eine umwundene Körperschmückung und scheinen nicht einfach so zu beseitigen sein. Einer dieser Männer wandert einen Gang abvon nach links unten, während ich dem unlauteren Gespräch dieser Zwei lausche. Ich kann nicht sonderlich viel erhaschen, wovon diese Ritter da faseln und ersinne mich zu einem Angriff! Ich verdopple meinen Schritt und nähere mich schnellen Schrittes diesen beiden Gestalten zu, die mich nicht erkennen können. Als ich inetwa fünf Meter dicht an ihnen herantrete, erblicken sie mich!
„Wer bist du Fremder und was führt dich zu uns, weißen Rittern?“, fragt mich dieser Knecht, der so an die einsneunzig groß ist und langsam aber sicher nach seinem Schwert greift.
„Vorsicht, Eindringling!“, ruft der andere weiße Ritter, als ich seinem Gefährten mit dem Messer angreife!
Ich steche mit einer gewieften, schnellen Bewegung zu und der Mann fasst sich mit seiner Kettenhand an seinen Hals, der blutüberströmt ist! Davon überrumpelt, kann sein Begleiter, dem dritten Ritter, keine Nachricht geben und fällt mit einem weiteren Halsstich purzelnd zu Boden! Kaltblütig folge ich in die Richtung des dritten

Ritters, der etwas massiver von Gestalt ist, als die anderen zwei und eine Kettenhaube trägt. Da vorne sehe ich eine elegante Gestalt in einem Verlies stehen, die in einem schwarzen Gewand gekleidet ist und im Schimmer des Lichtes nicht einfach zu erkennen ist!
„Hey, Ritter! Du bist an der Reihe!“, rufe ich dem Hünen zu und packe meine Pistole heraus, als er sein langes, scharfes Schwert zieht und mir mit einer morbide anhaftenden Gesichtszuckung droht! Er greift mich an und ich weiche mit einer raschen Bewegung beiseite und versetze ihm einen Tritt gegen die Rüstung, der keine Wirkung bei dem Ritter zeigt! Ein Schwerthieb saust an mit vorüber und der Ritter raunt etwas Unmissverständlich vor mir her! Die Gestalt im Verlies ist davon aufgeschreckt und schaut dem ungleichen Kampf zu!
Ich ziele auf seine sehnige Hand und treffe mit einem Pistolenschuss auf die Klinge seines Schwertes, das davon entzwei zerbricht! Soeben ich mich im Vorteil wähne, hat die Pistole von der Kälte im Rauminneren eine Ladehemmung und ich sehe mich einem harten Zweikampf bevor! Zu meinem Nachteil packt der Ritter eine kleine Handarmbrust hervor und will auf mich schießen! Wehe, dem!
Ganz ungeschützt überkommt mich ein tiefer Schauer! Was soll ich mit meinem Messer gegen

die Armbrust aussetzen? Doch urplötzlich kommt mir Hilfe entgegen! Der Mann im Verlies vollführt eine telekinetische Handbewegung aus, wovon dem weißen Ritter das Genick mit einem gesichtslosen Zucken bricht!
Dieweil ich mich dem kargen Verlies nähere, erblicke ich eine edle Gestalt darin! Der Mann ist wohlgeformt mit einem schönen ovalen Gesicht mit braunen Augen und kurzen schwarzen Haaren. Der Typ hat eine Normalstatur und eine ebenmäßige Nase und gleicht meinerselbst aufs Genaue! Das muss der Schwarze Graf, Alexander Steam sein!
„Schnell, Fremder! Hole mich hier raus! Ich sitze hier schon seit zweiundzwanzig Jahren in diesem Loch herein und muss hier schnell fort, Fremder!“, sagt mir diese Erscheinung mit einer warmen, aber zitternden Stimme.
Ich rüttele an den Gitterstäben, aber es bewegt sich nichts! Wie soll ich ihn daraus herausholen?
„Du bist meine Rettung, Fremder!“, ruft Alexander Steam mir entgegen, „Du trägst das Magische Auge an deiner Hand! Gib es mir!“
Staunend ziehe ich den Ring von meiner Hand übergebe ihn dem Schwarzen Grafen, der ihn kurz ins Auge fasst und mit dem Emblem in eine Fesselung hineindrückt. Sogleich geht das Verlies auf und er ist befreit! Während er den

Ring auf seine gelenkige Hand anzieht, ziehe ich ihn mit einer agilen Bewegung heraus!
„Du musst der Schwarze Soldat sein! Ich danke dir insbesondere dafür, dass du mich hier herausgeholt hast! Wir müssen hier schnell verschwinden!“, sagt er, als wir uns aus den Katakomben auf und davon machen…

14.Kapitel

Wir bewegen uns aus dem Wald Richtung des Autos heran. Alexander Steam streicht sich die Haare im Wind. Ich mache mit einer energischen Handbewegung die Vordertür auf und wir setzen uns kurzerhand in den Wagen. Ich bin gespannt darauf, was mir der Schwarze Graf zu berichten hat!
„Wir müssen schnellstmöglich fort! Es eilt, die Zeit verrinnt! Der weiße Zirkel darf nicht in den Besitz des Dolches, der Macht kommen! Mein Halbbruder, dieser Bösewicht, sinnt darauf ihn in den Besitz zu nehmen! Ich habe ihn einst sorgsam und feingliedrig geschmiedet. Der Dolch verleiht dasjenige Maß an Macht und Weisheit, um die Welt zu beherrschen! Derjenige der ihn an sich nimmt, gewinnt im Kampf zwischen Gut und Böse! Wir Schwarzen führen schon seit Angedenken der Zeit den Kampf

gegen die Widerlinge des weißen Zirkels, die die nur Welt zu ihrem eigenen Eigennutz und Herrschsucht manipulieren wollen! Mein Halbbruder Luc Vessel, der Weiße Graf ist außerordentlich hart, stark und schlau, als dass er sich die Chance nehmen würde, diese Gelegenheit, die sich ihm bietet, nicht an den Schopf habe packen lassen zu wollen! Er sieht mir vom Erscheinungsbild recht ähnlich aus, doch sind wir zeitlebens verschiedene Wege gegangen. Ich des Mutes und des Kampfes, er, der Gier, Machtstrebens und des Neides! Luc ist ein Machtmensch besonderer Klasse! Er wird nichts unversucht lassen, uns Schwarze zu unterdrücken und zu beherrschen! Wir kämpfen gegen ihn und seine Schergen, koste es was es wolle! Wir dürfen nicht aufgeben!“, tut mir der Schwarze Graf mit innerer Besorgnis kund.
„Was sollen wir jetzt tun und wo ist der Dolch, der Macht nun?“, frage ich ihn verständig, während ich den Wagen anmache.
„Ich darf dir bis jetzt nicht verraten, wo sich der Dolch befindet. Kann dir aber sagen, wie wir an ihn herankommen! Es gibt fünf goldene Schlüssel, die ich ebenfalls mit größter Vorsicht angefertigt habe, um den Dolch zu verstecken! Alle Schlüssel zusammen können, die Kammern der Damnis aufmachen und den Dolch, der Macht freigeben! Ein Schlüssel ist in Sofia, bei

meinen Verbündeten, die anderen sind im Umlauf. Wir konnten nicht alle bedächtig bei uns lassen, sodass jetzt ein Wettstreit um die Zeit beginnt, wer schneller an sie herankommt! Luc Vessel kennt das Geheimnis ebenso wie ich! Die Sache hat aber einen Haken: Der weiße Zirkel hat einen dieser sagenumwobenen Schlüssel bereits an sich gerissen! Er befindet meiner Auskunft nach in Amerika bei einem weißen Seher. Wir müssen alle holen! Auf nach Sofia, mein getreuer Soldat!“, verkündet Alexander Steam, worauf ich entschlossen, aber wortkarg gehorche…

Eine Szene im Louvre: Blizo, ein Dieb im Gesetz, schreitet die Treppen herauf in einem Raum, der von Bildern Remarques überhangen sind! Der Prunk in der Räumlichkeit lässt sich sehen! Außen befinden sich Bilder namhafter Maler. Zentral hinten steht ein Korsetttisch mit exklusivem Wein darauf. Auf dem Thron hinter dem Korsetttisch sitzt eine illustre Gestalt! Luc Vessel, der Weiße Graf, ist glattrasiert und hat blaue Augen, eine spitze Nase und kurze helle Haare. Er trägt einen geschmückten dunkelgrünen Anzug mit einem Saphirring besonderer Ausschmückung an einem rechten Ringfinger. Blizo tritt an seinen Meister heran

und gibt ihm bekannt, dass der Schwarze Graf soeben befreit worden war:
„Mein Herr! Der Schwarze Graf ist von dannen! Wir kriegen Johnny Edwards ebenso nicht zu fassen…“
„Schweige!“, ruft ihm Luc Vessel voller inbrünstiger Verachtung zu, „Wir finden ihn und den Schwarzen Soldaten in Kürze! Schicke deine Männer nach Sofia, um die Schwarzen vom Schlüssel zu berauben. Tue das auf der Stelle! Rufe Alexa zu mir, ich habe mit ihr etwas zu besprechen! Sie hat wertvollen Dienst für den weißen Zirkel verrichtet! Es wird Zeit den Dolch, der Macht zu holen! Hast du mich verstanden? Also, mache dich jetzt an die Arbeit!“
„Ja, Meister! Ich gehorche!“, antwortet Blizo, als Luc Vessel ihn mit einer abneigenden Handbewegung von sich weist…

Zwei Tage anstrengender und besorgniserregender Fahrt sind hinter uns, doch nun befinden wir uns in der bulgarischen Hauptstadt Sofia, wo es von Touristen nur so wimmelt. Wir fahren in der Gegend in einen Park und steigen aus.
„Wir treffen Jack Envlin, einen Schwarzen Spion am Soú-Platz, der sich hier nahebei befindet. Halte die Augen nach Feinden offen, weil es nun

äußerst brisant und gefährlich wird!", verkündet Alexander Steam mir unverhüllt.
„Das bin ich gewohnt, Alexander!", refusiere ich die Besorgnis, die in ihm aufkeimt.
Wir gehen gemeinsam zum Soú-Platz, wo sich eine freundlich dreinblickende Gestalt zur gleichen Zeit, zur gleichen Stunde immerfort aufhält. Der Mann winkt Alexander Steam zu und schreitet uns eiligen Schrittes entgegen! Er wirkt ein wenig nervös, hat eine asketische Erscheinung, grüne Augen, eine normal aussehende Nase und einen Dreistoppelbart.
„Das ist Jack Envlin, mein Verbündeter hier in Sofia!", gibt mir Alexander Steam bekannt.
Ich schaue den Mann mit gefälligen Wohlwollen an.
„Einer von uns!", denke ich vor mir her.
„Herr, wir müssen uns beeilen, damit uns keiner hier sieht! Wir haben den Schlüssel in einer Wohnung, die von hier aus eine Viertelstunde Gehweg entfernt ist. Also los!", gibt uns Jack Envlin preis, der Alexander Steam innig umarmt.
So begeben wir uns zur Wohnung, die sich im zweiten Stock eines abgehalfterten Hauses befindet. Auf dem Weg dorthin bemerke ich eine verdächtige Figur, die stets hinter uns hergeht.
„Der Mann kommt mir suspekt vor!", lasse ich Alexander Steam ungeniert wissen.

„Das ist bestimmt ein weißer Spion! Wir müssen uns sputen!“, gibt mir der Schwarze Graf bekannt, während wir zum Haus hinauf schreiten. In der Wohnung angekommen begrüßt uns Jack Envlins Getreuer, ebenso ein Schwarzer Spion, namens John Carpenter, der kurze lockige Haare trägt, blaue Augen eine kurze, ründliche Nase hat. Er führt uns weiter in die Dreizimmerwohnung, wo überall sich alte Bücher und Notizen, ja mitunter irgendwelche Zeichnungen aufhalten. Am zudeckten Fenster liegt ein Binokel.
„Alexander!“, ruft John Carpenter, während er eine verzierte Schatulle aufmacht und uns ein Gegenstand sonderbarer Güte anfunkelt, „Hier ist der Schlüssel! Ihr müsst nun nach Budapest, wo ihr weitere Informationen von Jack Sever, einem Schwarzen Spion, erhält. Er könnte euch sagen, wo sich der zweite Schlüssel versteckt hält! Er findet ihn, wenn ihr ihn anruft.“, schildert er und übergibt Alexander Steam ein Handy mitsamt einer Notiz.
„Vielen Dank, Jack! Wir machen uns auf den Weg…“

Nachdem wir die Wohnung alleine verlassen haben und uns Richtung Wagen begeben, nähern sich drei muskelbepackte Wichte in braunen Jacken und Blaujeans der Wohnung. Sie verschaffen sich Zutritt zum Haus und brechen

kurzerhand in die Wohnung, wo sich zu der Zeit Carpenter und Envlin aufhalten, ein. Sie schmeißen die Schwarzen Spione auf den Boden und durchwühlen den Raum. Es sind Blizos Männer, die hier zum Glück nichts vorfinden!
„Wo ist der Schlüssel? Sag uns das, sonst knöpfen wir uns euch genauer vor!“, brüllt der Bösewicht die Schwarzen Spione an.
„Keine Ahnung, wovon sie da sprechen?“, verschleiert ihm Carpenter seine wahre Absicht, wovon sich die Männer im Gleichzug aus der Räumlichkeit mir leeren Händen entfernen…

15.Kapitel

Während der Fahrt nach Budapest, macht Alexander Steam vorsichtig die verzierte Schatulle auf und schaut genauer hinein: Der Schlüssel ist aus purem Gold gefertigt und funkelt selbst im Dunkeln, der sich neigenden Sonne!
„Da ist er! Der sagenumwobene Schlüssel!“, lässt mich Alexander Steam wissen.
„Ja, Herr! Er schaut irgendwie magisch aus!“, stelle ich mit einer innerlichen Verzückung fest.
„Wir fahren nun in die Gegend von Budapest. Um es genau zu nehmen, nach Sigmaringer Stelze, wo wir Jack Sever treffen werden…“

Dort angekommen, ruft der Schwarze Graf seinen Gefährten an:
„Jack Sever! Ich bin vor einigen wenigen Tagen befreit worden! Der Schwarze Soldat hat es furchtlos vollbracht! Ich bin mit ihm auf dem Weg zu dir! Wo genau befindest du dich?“, fragt Alexander Steam mitten ins Handy hinein.
„Mein Herr! Das sind einzigartig gute Nachrichten! Auch wir sind nicht müde geworden die Schlüssel zu suchen! Es gibt neuwertige Erkenntnisse im Hinblick dessen, aber es wird sehr gefährlich werden! Ich befinde mich im Stelzer Loch und erwarte dich da, mit Jack Stentlin.“, sagt mir Jack Sever mit ergiebiger Stimme.
„Sehr gut, mein Getreuer!“

Wir halten an einer beschaulichen Ecke an und erblicken sogleich zwei sonderbar gekleidete Gestalten. Sogleich wir aus dem Wagen aussteigen, kommen sie beide auf uns zu. Einer hat grüne Augen, schütteres Haar und eine wohlgeformte Nase, deren Anblick Wohlwollen verspricht. Der zweite ist ebenso groß von Statur, hat ebenfalls grüne Augen, ein adrettes Erscheinungsbild und eine breite Nase.
„Herr, es ist besser, wenn wir mit unseren Nachrichten nicht allzu lange hinaufschieben!

Wir sollten uns in die Wohnung im dritten Stock dieses nahebei gelegenen Hauses begeben, damit auch nur keiner ahnt, was wir vorhaben!“, bespricht Jack Stentlin mit uns die bedeutungsvolle Lage.
Wir gehen hinauf zum Haus und blicken uns mehrmals um, nicht gesehen zu werden, aber die Straßen erscheinen zum unserem Glück menschenleer. Wir steigen die Treppen herauf in die Wohnung und schreiten hinein.
„Setze dich, Alexander und Johnny! Ich werde uns soeben einen Kaffee zubereiten. Es gibt viel zu besprechen!“, verkündet mir Jack Sever, während wir uns in dem reichlich ausstaffierten Raum vorfinden. Es stapeln sich Bücher in zahlreichen, alten, aber schnöden Regalen, eingereicht zwischen beispiellosen Zeichnungen. Ich bin angetan von diesen Leuten und der Räumlichkeit insgesamt!
„Alexander! Der weiße Zirkel trachtet danach die Schlüssel an sich zu reißen. Wir müssen außerordentlich bedächtig und vorsichtig mit unseren Informationen, rund um die Schlüssel vorgehen! Draußen lauern viele Gefahren, da sich viele weiße Spione in Europa aufhalten und uns das Leben schwer machen! Wir sind freudigen Mutes und Hoffnung, den Kampf für uns zu entscheiden! Wir kennen, dass sich ein Schlüssel auf Santa Croce, Florenz befindet. Ein

Kirchenmann hält ihn in seinem Besitz, will aber einen kostbaren Würfel im Gegenzug für ihn eintauschen! Hier schaue ihn dir an!“, verkündet Jack Sever die Angelegenheit, während er einen kostbar angefertigten, edlen Holzwürfel hervorbringt.

„Wir müssen also nach Florenz?“, fragt der nunmehr gutgelaunte Alexander Steam seine Verbündeten.

„Ja, aber bevor ihr dorthin fährt, müsst ihr den zweien Schlüssel in Besitz nehmen. Die Sache ist aber gefährlich. Der dritte Schlüssel ist in Florenz, der vierte im Amazonasgebiet vergraben und der letzte schließlich bei Elexus Wildstone, einem weißen Seher in L.A. Hier in Budapest findet eine Übergabe statt: Drei windige Ganoven wollen uns einen Schlüssel verkaufen. Ich weiß selbst nicht, wie sie an ihn herangekommen sind! Die Ganoven verlangen 50 000 Tausend US-Dollar, wir aber haben nur 15 000 US-Dollar übrig! Ihr müsst ihn also rauben! Ihr müsst es einfach tun! Hier hast du dein Messer, Alexander! Ihr trefft euch gegen 18 Uhr an der Sigmaringer Stelze, am Waldeck mit ihnen und ich wünsche euch Glück, dass die Sache rein vonstatten geht!“, sagt uns Jack Sever, der uns das Geld in einer Sporttasche übergibt…

Wir steigen aus und sehen drei wuchtige Männer in schwarzer Kleidung nahe dem Waldeck auf uns warten. Dem Erscheinungsbild hernach, blicken sie nicht sonderbar gutgelaunt in die Gegend. Wir kommen auf sie zu und begrüßen die Ungarn auf Englisch:
„Habt ihr das, worauf wir aus sind?“, frage ich diese Tunichtgute.
„Ja, habt ihr das Geld? Wir wollen es hier erst einmal nachzählen!“, antwortet der Rädelsführer.
„Zeigt uns erst den Schlüssel und danach das Geld!“, antworte ich, während ich zu Alexander Steam herüberblicke.
„Ok! Stavo, zeige ihnen mal den Gegenstand!“, sagt der Rädelsführer, während ihm Alexander Steam das Geld übergibt.
„Jetzt angreifen, Alexander!“, rufe ich dem Schwarzen Grafen zu, als wir den Schlüssel ergreifen.
Ich feuere zwei Schüssel aus dem Innern meiner Jackentasche, die einen dieser Bastarde tödlich in den Bauch treffen! Alexander Steam zückt vor dem zweiten Kriminellen sein Messer und sticht ihn unvermittelt in die rechte Bauchseite, wovon dieser mit einem Grummeln zu Boden geht.
„Hey, was wird das?“, schreit uns der dritte Ganove an, als ich ihm einen Kopfschuss verpasse.

„Die drei sind fällig, wir sollten jetzt schnell die Flucht ergreifen!“, resümiere ich, während Alexander Steam den zweiten Schlüssel in der Sporttasche mitsamt dem Geld verstaut…

16.Kapitel

Wir sind auf dem Weg nach Florenz. Alexander Steam ist etwas müde von der Fahrt und blickt auf die beiden sagenumwobenen Schlüssel. Ich fahre dicht am Wegrand und scheue mich vor der kommenden Aufgabe nicht! Wir sind beide frohen Mutes und blicken dem heraufziehenden Abenteuer entgegen…

Nach ergiebiger Fahrt kommen wir endlich in Florenz an und machen vor einem mehr oder weniger reichen Hotel Halt. Wir steigen aus und blicken uns mit Bedacht nach allen Seiten umher. Ich ahne etwas Ungutes heraufkommen, aber kann nichts Entscheidendes feststellen!
„Wir übernachten hier, Johnny und begeben uns morgen sogleich zum Kirchenvorsteher, um den Schlüssel für den Würfel einzutauschen. Santa Crocce ist nur ein paar Ecken weiter entfernt. Wir müssen uns keine Gedanken machen! Die Stadt erscheint mir relativ sicher!“, stellt

Alexander Steam mit einem wohlwollenden Lächeln fest.
„Ja, Herr! Wir müssen aber trotzdem auf der Hut vor Gefahren sein!“, beantworte ich ihm, während ich mir die Jacke zuziehe.
Wir beide schreiten zum Hotel voran und begeben uns darin hinein. Nachdem uns die Rezeption die Schlüssel reicht, gehen wir genügsam in unser Zimmer im dritten Stock.
„Lasse uns ein Getränk ins Zimmer holen.“, sagt der Schwarze Graf, „ Wir müssen uns etwas entspannen!“
„Ja, Herr! Ein Flasche erlesenen Weines wird es tun!“, stelle ich fest und ordere den Wein am Telefon auf Englisch.
Während wir im Zimmer sind, holt ein weißer Spion eine Flasche im Untergeschoss aus dem Regalinneren und macht sie mit einer schnellartigen Bewegung auf! Der Wein schäumt und der weiße Spion ist seines Anblickes in hohen Maße erfreut! Er holt ein Flässchen sprudelnden Giftes, namens Arvitanum aus seinem Mantel und gießt behutsam einige Tropfen, dieses starken Nervengiftes in den Wein hinein, in der Hoffnung, dass das Übrige tun wird! Als er damit fertig ist, versiegelt er die Flasche erneut und begibt sich in den dritten Stock damit. Dort angekommen, klopft er an der

edelverzierten Holztür und übergibt uns den Wein!
Wir setzen uns beide hin und machen die Flasche unvermittelt auf, ohne auch den blassesten Schimmer davon zu haben, dass der Wein mit einer hohen Dosis Gift versiert ist! Wir stellen zwei Weingläser auf den Tisch dieses voll ausstaffierten Raumes, in dessen Ecken sich beide bequeme Betten befinden. Wir gönnen uns einen Schluck, des vermeintlich süß schmeckenden Weines und ahnen nicht, dass gleich die tödlich halluzinierte Wirkung einsetzen wird!
„Mir ist etwas unwohl, Herr! Der Wein schmeckt gut, aber er ist irgendwie zu süß!“, sage ich Alexander Steam, während es vor meinen Augen zu schimmern beginnt.
„Da stimmt etwas nicht!...“, rügt Alexander Steam den vergifteten Wein, als uns beiden die Augen zugehen…

Wir beide halluzinieren und verdrehen die Augen, während wir in wirtlichen Sesseln sitzen. Als dass Gift einsetzt, finden wir uns beide im Delirium wieder! Wir haben eine Horrorvision! Der Schwarze Graf ist außerstande aufzuwachen und ruft im Traum nach meiner Hilfe! Er befindet sich auf einem Steg, wie ich ebenso und gleitet langsam in die Ferne! Ich versuche

dagegen anzukämpfen, doch alles in allem ist es vergeblich! Urplötzlich schnellen da Ketten herauf und fesseln den Schwarzen Grafen, der erbärmlich schreit! Ich strenge mich mit allerletzter Kraft dagegen an und komme mit einer ruckartigen Bewegung an ihn heran! Ich befreie ihn schleunigst von den Fesseln und wir beide erwachen in dem heraufkommenden Schimmern, der sich erhebenden Morgendämmerung! Wir beide sind zu unserem Glück am Leben, doch ich spüre mein linkes Auge nicht mehr!
„Herr, der Wein war vergiftet! Ich kann auf einem Auge nichts erkennen!“, sage ich mit Erschaudern zu dem Schwarzen Grafen mit innerer Angst das Auge vollständig verloren zu haben.
„Johnny, du bist auf einem Auge blind geworden!“, schrillt Alexander Steam, „ Wir müssen jetzt gleich von hier fort, bevor der weiße Zirkel erfährt, dass wir uns hierin befinden!“
Wir packen unsere Siebensachen und marschieren sogleich Richtung Santa Crocce! Ich fasse mich ans Auge und verfluche jemals diesen üblen Wein angetastet zu haben…

Während wir zu Santa Crocce heraufkommen, blinzelt die Sonne uns beide an! Das Schloss ist

in einem wunderbar erhaltenen Zustand. Die Türme reihen sich um und verleihen dem Schloss etwas Einzigartiges. Wir gehen an zahlreichen schaulustigen Touristen vorbei und begeben uns in Schlossinnere. Wir gehen an einmaligen Kunstgenständen vorüber und erblicken beispiellose Werke der Malerei, einzigartige Skulpturen zeitgenössischer Meister! Sogleich schreiten wir zur Treppe und gehen in den Turm.
„Luciano Stolcini, ich bin gekommen, um mit ihnen zu verhandeln!“, regt Alexander Steam einen Handel mit dem miesgelaunten Kirchenvorsteher, der etwas korpulent von der Erscheinung ist und eine Hakennase hat, an.
„Ja, der Herr! Nehmen Sie doch Platz!“, faucht uns der Kirchenmann an. „Sie haben, das wonach ich trachte?“, fragt der leutselige, aber etwas mürbe dreinschauende Kirchenvorsteher den Schwarzen Grafen. Ich blicke mich mit dem gesunden Auge im Raum umher und stelle den Reichtum dieses Wichtes mit weniger Verwunderung fest.
„Hier haben sie den Würfel!“, sagt Alexander Steam, als er seines Gelöbnisses willens den goldenen Schlüssel überreicht bekommt! Wir sind beide zufrieden, doch mein Auge schmerzt umso sehr!
„Wir fliegen nunmehr ins Amazonasgebiet!“, verkündet mir der ernst blickende Alexander

Steam, während er eine alte anmutende Karte von einer Grabstätte, worin sich der vierte Schlüssel befinden soll, hervorholt…

17.Kapitel

Wir befinden uns am Florentiner Flughafen Richtung Bogota, Bolivien. Unser ersehenes Ziel ist das Amazonasgebiet! Es taumeln sich viele Reisende umher, an denen wir uns behutsam vorbeischlängeln und in den Flieger einchecken.
„Wir müssen uns ein gewisses Maß an Equipment zulegen, um im Dschungel Boliviens zurecht zu kommen!“, flüstert mir Alexander Steam ins Ohr, während er die Karte mit dem Schlüssel in seine innere Jackentasche steckt.
„Ja, Alexander! Mein Auge ist vollkommen blind und schmerzt immer noch sehr! Ich fürchte, dass das so bleiben wird!“, raune ich missmutig, indessen mir Alexander Steam beipflichtet und mir mit tiefer Besorgnis, Mut zuspricht.
Wir fliegen fünfeinhalb Stunden ermattenden Flug. Als wir in Bogota angekommen sind, scheint die Sonne ausgiebig und lässt uns frohlocken! Nachdem wir uns in der wenig verheißungsvollen Stadt umgesehen haben und uns Zelte, Wanderrucksäcke, ein aufblasbares

Schlauchboot, kurze einarmige Schaufeln und Macheten besorgt haben, leihen wir uns einen Geländewagen aus und machen uns auf, auf die Fahrt in den Dschungel Lateinamerikas.
Nach drei Stunden Wegfahrt steigen wir vor den Lagunen aus. Alexander Steam, der voll beladen ist, sagt mir, dass wir gewaltig weit umherschweifen müssen, bevor wir ans Flussufer heranziehen. So begeben wir uns in den unwegsamen Dschungel, der massiv und unwegsam erscheint. Wir schneiden uns den Weg mit den Macheten frei und können so allerhand wildes Tier im Dickicht erkennen. Matt, aber unerschrocken wandern wir weiter. Es vergehen weitere vier Stunden, ehe wir das Flussufer des Amazonas erblicken!
„Wir müssen darüber, Alexander! Ich blase nun das Schlauchboot im Dämmerlicht auf und wir überqueren den Fluss!“, mache ich Alexander Steam mit der Situation vertraut.
„So ist es! Wir sind wahrlich nicht weit vom Schlüssel entfernt! Die Grabstätte liegt an der anderen Flussseite! Das Gewässer ist still, sodass wir ohne Probleme über den Fluss hinüberfahren können.“
Ich hole das aufblasbare Tretboot hervor und führe Sauerstoff mittels einer Tretpumpe darein. Wir steigen mitsamt dem Equipment ins blaue Boot und paddeln eine halbe Stunde zum

anderen Flussufer. Dort angekommen, befestigen wir das Boot und schreiten weiter der Karte entnach. Es sind noch ungefähr fünf Kilometer Wanderweg zur Grabstätte, die wir vielleicht im Licht unserer Fackeln geradeso erkennen könnten!
„Ich kann hier nichts sehen, wo befindet sich die Grabstätte denn genau?“, frage ich Alexander Steam, als mich leicht der Mut im Hinblick der andauernden Suche im Glanze des Vollmondes verlässt.
„Das frage ich mich auch!“, stellt Alexander Steam unverfroren fest, als sich vom Baum eine große Tarantel bewegt und vor unsere Füße springt.
„Folgen wir der Spinne! Die Tiere sind unsere Helfer!“, verkündet der Schwarze Graf, auf dass wir so an die fünfzig Meter dem Tier folgen, als wir im Gestrüpp der Sträucher auf eine Ebenheit stoßen!
Wir können dem Anblick nicht trauen: Vor unseren Augen erhebt sich eine Grabstätte in Form eines überdimensional großen Totenschädels mit weiten Augenöffnungen aus braunen Felsgestein! Wir bedanken uns innerlich bei der Spinne für die Wegweisung und kommen zum Totenmal. Im Dunkeln können wir wahrlich nicht viel erkennen, schreiten aber sicher zum Eingang der Grabstätte und gehen darein.

Auf einem Podest liegt eine verzierte Holzschatulle, die Alexander Steam mit einer vorsichtigen, aber raschen Bewegung aufmacht und den vierten Schlüssel daraus hervorholt!
Als wir aus der Grabstätte schreiten und uns zurück zum Boot begeben wollen, hören wir laute Geräusche! Die Angst überkommt mich, als wir beide so etwa fünfzehn bewaffnete bolivianische Grabräuber ersehen! Wir flüchten vor ihnen, doch die Meute ist ebenso wenig überrascht und schießt auf uns! Wir ziehen unsere Pistolen und schießen zurück! Wir müssen schnell fort, weil es deren zu viele sind! Eine Kugel saust knapp an Alexander Steam vorbei! Zum Glück bin ich selbst mit dem blinden Auge ein guter Schütze, kann das Feuergefecht erwidern und treffe einen dieser Übeltäter in die Brust! Wir hasten zurück zum Boot und können sie gerade noch so eben hinter uns lassen und steigen ruckartig ins Boot!
„Jetzt haben wir den vierten Schlüssel, Johnny! Der letzte befindet sich bei Elexus Wildstone, einem weißen Seher! Wir müssen ihn uns kapern, koste es was es wolle! Das wird mit Sicherheit die schwerste Aufgabe, weil er weiße Lakaien um sich herum schart und wir uns eventuell darauf einstellen müssen hoch ins Schlossinnere zu gelangen. Mitunter müssen wir uns aufs Klettern verlassen, um ihn habhaft zu werden…“

18.Kapitel

Wir sind nunmehr in Los Angelos, Amerika angekommen und sind auf den Weg in den Wald! Nach einem kurzen Zwischenhalt in einem Holzfällerladen an einer Ecke unweit des Waldes zum Schloss, holen wir uns einen Enterhaken, umschlossen mit einem Seilzug. Als wir vor dem Wald Halt machen, überkommt mich ein leichter Schauer!
„Jetzt heißt es aufs Ganze zu gehen, Johnny, mein getreuer Soldat! Wir müssen überaus vorsichtig vorgehen! Wir durchlaufen den Wald bis zum Schloss und machen Elexus Wildstone ausfindig!“, erkennt Alexander Steam den Ernst der Lage.
„Ja, Alexander! So, wie es aussieht, müssen wir klettern! Ich bin auf alles bereit! Jetzt oder nie! Der weiße Zirkel ist am Rand der Niederlage!“, bekunde ich ihm.
Wir schreiten sieben Kilometer in der wolkenumhüllten Nacht engschrittig durch das Waldgestrüpp, als wir einen dichtbesiedelten Pfad abseits der normalen Wege folgen.
Soeben erblicken wir das morbide anmutende Schloss, das in seiner Pracht und Größe fast nicht

zu überbieten ist! Wir gehen nahe ans Felswerk heran und erkennen nicht so ganz dicht an uns heran patrouillierende Wachen, daran vorbeiziehen. Wir schleichen ans Mauerwerk und schauen uns die Giebelfenster etwas genauer an.
„Da ist er! Das ist Elexus Wildstone, der weiße Seher, der da rechts neben dem Fenster alleine steht. Wir müssen den Enterhaken auswerfen und so an die siebzig Meter hoch hinaus klettern. Das wird kein leichtes Unterfangen!“, spricht Alexander Steam im halblauten Ton zu mir.
Ich spanne das Seil und werfe es aus. Bereits beim ersten Versuch verkeilt sich das Seil am Giebel. Überzeugt, aber voller innerer Angst mache ich mich auf, die Wand zu erklimmen, Alexander Steam hinter mir! Wir sind keineswegs gesichert, sodass es jetzt darauf ankommt! Auf halber Wegstecke werfe ich einen Blick auf den Boden unter mir und kann keine auch noch so arge Wache erkennen. Endlich am Giebel angekommen klettern wir beide in die offene Scharte hinein. Elexus Wildstone steht mit dem Rücken zu uns gewandt, als wir unsere Messer griffbereit ziehen!
„Elexus, du minderwertiges Nichts, deine Zeit ist gekommen! Wo ist der goldene Schlüssel?“, ruft Alexander Steam, dem nichtsahnenden Seher zu, der sich unvermittelt zu uns umdreht.

Als er zu Hilfe rufen will, schnellt Alexander Steam auf ihn zu und versetzt ihm einen Stich mit dem langen Messer in sein Herz, worauf er mit einem abstrusen Stirnrunzeln und einem elendig langen Stöhnen zu Boden fällt! Sogleich durchsuchen wir diese reich zurechtgemachte Räumlichkeit, an deren Wänden zahlreiche Malereien angebracht sind. Auf den Tischen stapeln sich zahllose Berechnungen, Wildstones Monokel und ein alter, aber sicher teurer Globus! Alexander Steam durchsucht die Wände nach einem Safe und wird fündig! Er macht ihn mit einer eleganten Bewegung auf und holt den letzten der fünf Schlüssel daraus hervor!
„Wir haben alle Schlüssel! Welch ein glücklicher Umstand! Wir klettern zurück und begeben uns nun zurück nach Moskau, Russland zu den Schwarzen, um den Dolch, der Macht aus dem Moskauer Sobor zu befreien! Wir haben gewonnen, Johnny!“, freut sich Alexander Steam mit inwendiger Überzeugung…

Moskau, an einem Frühlingstage: Katja, das schön anmutende Fräulein, die Johnny Edwards einst verarztet hat, geht zum Einkaufen an den Soborplatz. Sie schaut freundlich drein und geht die Straße abwärts, ohne irgendetwas Bevorstehendes zu ahnen! Sie hat einen

schwarzen Mantel, ein schickes rotes Kleid an und eine Einkaufstasche mit sich genommen.
Als sie da arglos vor sich her schreitet, schnellt ein massiver schwarzer Geländewagen aus einer Ecke heraus! Blitzartig steigen vier vermummte Männer aus und zerren sie mittels vorgehaltener Pistolen in den Wagen hinein, ohne dass sie auch nur einen Ton äußern kann! Darin vorgefunden betäuben sie sie mit Chlorophorm und sausen davon…

19.Kapitel

Wir sitzen im Flieger Richtung Moskau und sind voller Hoffnung! Es scheint so, als hätten wir, Schwarze, die Gefahr für die Welt gerade noch so abgewendet! Wir machen uns in den Sitzen gemütlich und unterhalten uns belangvoll. Als ich in innerer Einkehr verweile, ertönt das Mobiltelefon des Schwarzen Grafen, das mich aufhorchen lässt! Alexander Steam geht gedankenlos heran. Es folgt eine überaus unliebsame Überraschung:
„Mein ehrenwerter Bruder! Wie ich erfahren habe, habt ihr die goldenen Schlüssel zur Kammer des Dolches, der Macht an euch gerissen! Es wird Zeit, dass ihr sie an uns

aushändigt! Wir haben Katja, deine schöne Tochter, in unserer Gewalt! Ihr bekommt sie unversehrt zurück, wenn ihr zum Moskauer Sobor eilt und uns die Schlüssel überreicht. Eure Zeit ist um!“, zeugt der weiße Graf, Luc Vessel am Telefonhörer.
„Das kann doch, wohl nicht wahr sein!“, ruft Alexander Steam aus, als sein Halbbruder unverhofft aufgelegt hat.
„Sie haben meine Tochter verschleppt! Wir müssen ihnen die Schlüssel überbringen. Es ist alles verloren!“, stellt der Schwarze Graf mit einem Anflug innerlicher Zerwürfnis mir aus.
„Sind wir ihnen nun ausgeliefert? Die Situation ist ausweglos!“, frage ich ihn vorwurfsvoll…

Vom Flug angekommen, steigen wir in einen schwarzen Mercedes S-500, neueren Bautyps mitsamt einem Aktenkoffer, worin die goldenen Schlüssel verstaut sind, ein und fahren Richtung Moskauer Sobor. Es herrscht belastende Stille zwischen uns, die Angespanntheit ist nur zu deutlich spürbar!
Als wir hinauffahren, sehen wir Katja, neben Luc Vessel, Blizo, Alexa- Vessels Vertraute- und zwei weiteren kantigen Männern neben ihr stehen. Der Moskauer Sobor erstrahlt wundersam in der hereinbrachenden Nacht!

Wir steigen aus und begeben uns langsam auf sie zu:
„Die Schlüssel!“, ordert Luc Vessel seinen Halbbruder an, ihm sie zu überreichen, „Ihr bekommt Katja im Gegenzug! Und nun hinein in den Sobor!“
Wir schauen uns kurz gegenseitig an und Alexander Steam übergibt Luc Vessel mit einer abneigenden Bewegung den Aktenkoffer. Ich, Alexander Steam, Katja und die weiße Meute gehen in den Sobor hinein. Voller Hass blicke ich Alexa, dieser Verräterin, in die Augen und würdige sie keinesfalls!
Im Inneren des Moskauer Sobor, ist die Pracht unübersehbar! Ikonen und Bilder Jesus Christus reihen sich da umher! Wir schreiten zu einer Pforte, die fünf Schlossöffnungen hat. Luc Vessel holt die goldverzierten Schlüssel aus dem Aktenkoffer und bestaunt sie! Blizo, Alexa und Katjas Wachen freuen sich umso mehr! Ich und Alexander Steam sind niedergeschlagen! Die Pforte geht mit einem elendig scharrenden Geräusch auf und lässt uns in die Räumlich tief abseits davon erblicken. Wir alle gehen die Treppe in einen prunkvollen, bernsteinbesehten Hallenplatz herunter, an deren Ebnung ein Podest mit einem Schmuckkästlein gereiht steht!
„Der Moment des Triumphes ist gekommen! Ihr Schwarzen habt verloren und werdet alle sterben!

Wir werden ab nun die Welt regieren!“, ruft Luc Vessel voller innerer Verzückung aus und geht langsam, aber entschlossen zum Podest.
Wir schauen dem Geschehen widerspruchslos zu. Doch als Luc Vessel das Schmuckkästchen aufmacht, ist sein Erstaunen zutiefst groß: Die rot besäumte Schatulle ist leer!
„Das ist nicht wahr! Wo ist der Dolch, der Macht hin?“, fragt Luc Vessel irrational in den Raum hinein.
Blitzartig, fassen wir Mut! Der Augenblick zum entscheiden Schlag ist gekommen! Ich reiße mich von den Wachen fort und versetze dem ersten, dieser beiden Wichte einen vernichtenden K.O-Schlag aufs Kinn, wovon die Kinnlade bricht und er nahezu tot zu Boden geht! Der zweiten Wache ergeht es nicht minder besser, als ich ihm einen Haken an die Schläfe verpasse! Der Schwarze Graf, ergreift in seinem Todesmut fest entschlossen sein Messer und stürmt auf Luc Vessel zu, der vom Anblick der leeren Kiste versteinert ist! Ich ziehe mein Messer und steche voller instinktiven Zorns Alexa ins Herz! Sie stöhnt und geht mit einem Ruck zu Boden! Blizo, der Dieb im Gesetz fasst sich und zieht ebenfalls sein Messer, sodass es jetzt zum finalen Zweikampf kommt!
Alexander Steam greift Luc Vessel an, der ebenfalls einen grünen Smaragddolch zieht und

den Angriff abwehrt! Ich setzte zum Stich an, den Blizo mit einer Bewegung abwehren kann! Der Kampf dauert an! Ich versetzte ihm einen Hieb, doch kann ihn nicht entscheidend treffen und bekomme meinerseits einen gewaltsamen Stich in den Bauch! Ich bin schwer verwundet, doch der Adrenalinschub versetzt mich in Raserei! Von meiner Rage überrascht, weicht Blizo an die Wandmauer des Raumes zurück und kann schließlich meinen Angriff nicht abwehren! Das Messer bohrt sich in sein Herz! Blizo ist tödlich getroffen und sackt in sich ein! Währenddessen geht der Kampf zwischen Alexander Steam und Luc Vessel in die entscheidende Phase! Die Hiebe sausen, und beide können den Schlägen ausweichen! Luc Vessel hebt seine linke Hand und lässt eine Flammenwelle, wie durch Magie hervorkommen! Das Podest und der Schwarze Graf fangen Feuer! Nichtsdestotrotz, setzt Alexander Steam zum Hieb an, dem der weiße Graf gerade noch so entgehen kann!

Voller entfachter Flammen an seinem Körper, sticht Alexander Steam auf das Herz Luc Vessels ein, der den Stich einzig und allein mit einem magischen Block abwehren kann. Final, macht der Schwarze Graf mit seiner linken Hand eine telekinetische Abwehrbewegung, wovon die Blockade weicht und er schlussendlich den

tödlichsten aller Stiche setzt! Luc Vessel stöhnt, verdreht die Augen und fällt tot um! Vom Kampf gestrauchelt und immer noch in Flammen versetzt, fällt Alexander Steam zu Boden!
Mit allerletzter Kraft schleppe ich mich zu ihm hin und zerre ihn aus dem Feuer! Blutüberströmt, frage ich ihn, wo der Dolch, der Macht begraben ist!
„Ich habe alles bedacht!“, ächzt der Schwarze Graf, „Ich habe ihn in den belgischen Rodaubergen versteckt. Die Karte dorthin ist auf dem Rücken meiner Tochter Katja eintätowiert. Wir haben gewonnen und begeben uns nun zum Licht zurück!“